

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Wegungspreis monatlich 6.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 6.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6. Spalte 0.40 Gulden, Reklamezettel 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucksachen 3290

Nr. 167

Mittwoch, den 21. Juli 1920

17. Jahrgang

Schlechte Aussichten für Herriot.

Uneinigkeit bei den Linksparteien. — Die Volksstimmung gegen den Ausverkauf Frankreichs.

Das neue Kabinett Herriot wird sich am Donnerstag Kammer und Senat vorstellen. Seine Aussichten auf eine Mehrheit sind im Laufe des Tages bedeutend zusammengeschrumpft, und die Überzeugung, daß das Kabinett nicht lebensfähig sein wird, hat sich in parlamentarischen Kreisen nach mehreren Fraktionsführungen des Dienstags verfestigt. Das neue Kabinett Herriot umfaßt zu mehr als drei Viertel Vertreter des früheren Linksblocks, enthält allerdings keine Sozialisten, hingegen stellen Dariat und Colrat die Vertreter der Parteien des linken bürgerlichen Zentrums dar, deren Stimmen Herriot damit zu gewinnen hofft. Inwiefern diese beiden Minister jedoch dem Kabinett die parlamentarische Unterstützung ihrer Fraktionen bringen werden, bleibt sehr fraglich. Hat doch die Fraktion, der Dariat angehört, eine Entschiedenheit gegen das neue Kabinett gezeigt; die Bedeutung Colrats, der eine Zeitlang sogar als Finanzminister genannt war, ist aber so gering, daß er als eine wesentliche Stütze des Kabinetts kaum in Frage kommt. Der parlamentarische Übergang nimmt überdies an, daß die Person Dariat dem Kabinett Unflut bringen werde. Er war bis jetzt einmal Minister im Kriegsministerium Ribot, das am ersten Tage seines Bestehens vor der Kammer fiel. Die Rechtspresse zieht unter Hinweis darauf allerhand Vergleiche für die Zukunft der neuen Regierung. Im übrigen greift sie das neue Kabinett mit unerbittlicher Festigkeit an. Aber auch die Linkspresse ist zum mindesten sehr zurückhaltend in ihren Urteilen, wenn nicht, wie z. B. die „Ere Nouvelle“, ausgesprochen skeptisch, was die Zukunft des Kabinetts anbelangt.

In der Fraktionsführung der Radikalsozialistischen Partei, die den Grundpfeiler der parlamentarischen Mehrheit des neuen Kabinetts bilden soll, ist der Zwiespalt zwischen den Herriotisten und den Antiherriotisten um Franklin Bouillon, der bereits mehrfach die Partei bei entscheidenden Abstimmungen in zwei Lager gespalten hat, schärfer denn je zutage getreten. Trotz mehrstündiger lärmender Diskussion ist die Partei zu keinem einheitlichen Beschluß über ihre Haltung dem neuen Kabinett gegenüber gelangt. Es scheint ferner, daß ein Teil der eigenen Partei Herriots gegen ihn Stellung nehmen wird. Die Martin-Gruppe, der frühere Nationale Block, wird geschlossen gegen das Kabinett Stellung nehmen, wie natürlich alle anderen Parteien, die noch weiter rechts sitzen. Was die Mittelparteien und die Parteien des linken Zentrums, denen die beiden Minister Colrat und Dariat entnommen sind, anbetrifft, so ist bezeichnend für ihre Stimmung, daß die beiden Minister erklärt haben, sie hätten ihre Portefeuilles auf eigene Verantwortung und ohne ihre Fraktion zu engagieren übernommen.

Die Sozialistische Partei endlich, auf deren Unterstützung Herriot zählt, hat am Dienstag in einer Fraktionsführung beschlossen, die Haltung des Kabinetts gegenüber von dem Inhalt der Regierungserklärung und speziell ihren finanziellen Teil abhängig zu machen. Alles in allem hat der Dienstag die Aussichten des Kabinetts verringert. Falls es die erste Abstimmung über die Regierungserklärung entgegen aller Wahrscheinlichkeit überleben sollte, rechnet man mit seinem baldigen Sturz über das de Monzie'sche Finanzprogramm, um so mehr, als dieser beabsichtigt, von der Kammer Vollmachten zu verlangen, die Caillaux auf Intervention Herriots verzweigt wurden. In parlamentarischen Kreisen verlautete am Dienstagabend, daß diese Vollmachtsforderung de Monzie's zu scharfen Differenzen zwischen ihm und Herriot geführt habe.

Die Tatsache, daß das Ministerium Herriot bereits heute nachmittag vor die Kammer tritt, ist in politischen Kreisen viel erörtert worden. Man sehe darin den Wunsch der Regierung, unverzüglich den Schwierigkeiten des Schatzamtes zu begegnen. Die Regierungserklärung werde sich in der Hauptsache mit der Finanzlage befassen. Für die Bekämpfung der Währungsfrage kämen überhaupt in Frage: Auswärtige Kredite, Einlegen des Goldbestandes der Bank von Frankreich, Konsolidierung und Moratorium. Die Regierung trete für die Konsolidierung und das Moratorium ein. Herriot werde es unter Stellung der Vertrauensfrage die Entscheidung der Kammer noch für heute abend fordern. Die Debatte werde voraussichtlich leidenschaftlich sein, doch könne irgendeine Voraussage über den Ausgang nicht gemacht werden.

Die Erklärungen, die der neue Finanzminister de Monzie noch am Montagabend vor Vertretern der Presse gemacht hat, lösten eine allgemeine Verblüffung aus. Er will nämlich zur Durchführung seiner Finanzpolitik, die einstweilen niemand kennt, und die man sich vorläufig auch nicht gut vorstellen kann, da de Monzie bisher ebenso das Finanzprogramm der Rechten wie der Linken ablehnte, von der Kammer bereits in der Regierungserklärung gewisse „Handlungsfreiheiten“, also Vollmachten verlangen, was er und seine Freunde, Herriot an der Spitze, Caillaux verweigert haben. Wie er seine Forderung der Kammer näher bringen will, ist die große Frage. Die Stimmung im Senat ist dem neuen Kabinett gegenüber ausgesprochen feindlich. Es wird also der ganzen Geschäftlichkeit Herriots und seiner neuen Mitarbeiter bedürfen, wenn das neue Kabinett eine Mehrheit vor der Kammer finden will.

Die Uebermittlung von Botschaften durch Radio ist bis auf weiteres verboten worden.

Herriots Nachfolger als Kammerpräsident.

Der Ministerpräsident Herriot hat verfassungsgemäß am Dienstag dem ersten Vizepräsidenten der Kammer seine Demission als Kammerpräsident zugehen lassen. Mehrere Kandidaturen für den Posten sind bereits aufgestellt. Die Radikalsozialistische Partei hat den Vizepräsidenten Leon Bouillon zu ihrem Kandidaten ausgerufen, die Mittelparteien schlagen den früheren Kammerpräsidenten des Nationalen Blocks, Raoul Peret, vor, die Sozialistische Partei empfiehlt den bisherigen zweiten Vizepräsidenten Ferdinand Bouillon. Die Kammer hat am Dienstag das Datum der Neuwahl ihrer Präsidenten auf Donnerstag vor

der Regierungserklärung festgesetzt. Sie hat gleichzeitig mit 274 gegen 233 Stimmen der Kartellparteien die Aufhebung der geheimen Abstimmung bei der Präsidentenwahl beschlossen.

Ein Ministerium für nationale Einheit.

„L'Echo de Paris“ behauptet, falls das Kabinett Herriot nicht durch den Senat, würde ein großes Ministerium der nationalen Einheit unter dem Vorsitz von Poincaré gebildet werden.

Der Kampf um die Regierungsvollmachten in Polen.

Morgen die endgültige Entscheidung. — Die Sozialdemokraten zum Regierungsprogramm.

Sowohl die Sejmkreise als auch die Presse stimmen darin überein, daß das gestrige Exposé des Ministerpräsidenten Bartel dem Parlament einen „großen Tag“ gebracht habe. Die polnische Regierung hat unverkennbar neues Terrain gewonnen. Besonders charakteristisch war die Rede des christlich-nationalen Führers Stroncki. Noch im Mai war er ein Frondeur schärfster Richtung, aber die Führer dieser von den Großgrundbesitzern stark beeinflussten Partei sind durch die Stimmung ihrer Mandanten gezwungen, Frieden mit der Regierung zu suchen. Die langatmige Polemik Stronckis schloß daher mit der Zusage, die von der Regierung gewünschten Vollmachten zu billigen.

Gestern nachmittag hat der Sejm den Artikel 8 des Gesetzes zur Verfassungsänderung in dritter Lesung angenommen. Dieser Artikel gibt dem Präsidenten das Recht, auf Antrag des Ministerrats den Sejm aufzulösen. Außerdem wird das Parlament aufgelöst, wenn hierfür eine Dreifünftelmehrheit des Sejms oder eine Zweidrittelmehrheit des Senats sich ausspricht. Die wichtigste Entscheidung mußte jedoch über den Artikel 11 gefaßt werden, der dem Präsidenten das Recht geben soll, während der Dauer der Auflösung des Sejms Gesetze auf dem Verfügungswege zu erlassen. Ausgeschlossen sollten lediglich Angelegenheiten sein, die sich beziehen auf die Verfassung, das Budget, das Truppenkontingent, auswärtige Angelegenheiten, die Kontrolle über die Staatsfinanzen, die Festsetzung der Zölle, Kriegserklärung und das Staatsgericht. Von Seiten der Minderheiten, vor allen Dingen von dem jungen sozialistischen deutschen Abgeordneten Kronig, der überhaupt sehr geschickt und kenntnisreich in die Diskussion eingriff, wurde der Antrag gestellt, auch die Wahlordnung von dem Verfügungsrecht des Präsidenten auszuschließen. Für den Antrag Kronig stimmten die Minderheiten und die Linke. Das Gesetz erhielt somit nicht die nötige Zweidrittelmehrheit, die für die Vornahme einer Verfassungsänderung notwendig ist.

Die Regierung ist hiermit in eine schwierige Lage versetzt worden, da sie erklärt hat, sie bestünde unter allen Umständen darauf, daß der Präsident das Recht erhalte, Gesetze auf dem Verfügungswege zu erlassen. Am Donnerstag findet dann die dritte Lesung statt, und es wird behauptet, daß Ministerpräsident Bartel anlässlich dieses Artikels die Vertrauensfrage stellen werde. Es ist aber auch möglich, daß die Regierung ihre entschiedene Haltung in gewisser Hinsicht lockert und sich damit

Feindselige Stimmung gegen die Ausländer.

Die im Anschluß an die plötzliche Frankenkassette der letzten Tage eingetretene Ueberflutung von Paris durch Ausländer hat ein starkes, zum Teil unverhältnismäßig hohes Anziehen der Preise nach sich gezogen. Gleichzeitig greift eine gefährliche, feindselige Stimmung gegen die Ausländer um sich. Es ist in den letzten Tagen bereits mehrfach zu Zusammenstößen oder peinlichen Zwischenfällen in Kaffeehäusern und Ladengeschäften gekommen. Die starken Devisenschwankungen haben die Syndikatskammer für den Zuckerverhandlung veranlaßt, bis auf weiteres auf dem Terminmarkt die Notierung höherer Kurse als der Schlußkurse vom 16. Juli zu verbieten. Die Bankhäuser endlich haben am Dienstag ein Zirkular erlassen, nach dem die Reporageschäfte von Ende dieses Monats an bis auf weiteres aufgehoben sind.

zufrieden gibt, wenn das besondere Gesetz angenommen wird, das der Regierung die Ermächtigung erteilt, bis zum Oktober 1927, während der Sejm vertagt ist oder sich in Ferien befindet, Gesetze unter bestimmter Begrenzung auf dem Verfügungswege zu erlassen.

Dem Vertreter des „Nowy Kurier Polski“ gegenüber erklärte Ministerpräsident Bartel, die Regierung werde aus der Ablehnung der Vollmachtenvorlage, falls eine solche bei der dritten Lesung des Artikels am Donnerstag eintreten sollte, die Konsequenzen ziehen. Es wird deshalb bereits unter den Parteien über ein Kompromiß verhandelt, das darin lauten soll, daß die Vollmachten bis zum Januar 1927 (nicht bis Oktober, wie es in der Regierungsvorlage heißt) erteilt werden sollen. Die Linke ist aber mit dem Kompromiß nicht einverstanden. Ihr ist es nämlich nicht um die Dauer, sondern um das Wesen der zu erteilenden Vollmachten zu tun. Genau abgegrenzte Vollmachten ist sie bereit, der Regierung auch für längere Dauer zu geben, Blankovollmachten dagegen auch nicht für einen Tag. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß ein solches Kompromiß gegen die Linke durchgehen wird, falls die nationalen Minderheiten, besonders die jüdische Fraktion, welche über 34 Stimmen verfügt, sich für das Kompromiß entscheiden sollten, was anzunehmen ist.

Im Zentralorgan der polnischen Sozialdemokratie „Robotnik“ wird in einer Stellungnahme zum Exposé Bartels die Haltung der Linken zur Frage der Vollmachten begründet. Im allgemeinen ist das Blatt mit dem Exposé zufrieden, besonders mit der Neuherung in bezug auf die nationalen Minderheiten. Bartel hat auch in seinem Reserat eine ganze Reihe sozialistischer Forderungen berücksichtigt, besonders aber die Unantastbarkeit der Arbeitsgesetzgebung, des Achtstundentages und dergleichen. Nichtsdestoweniger habe Bartel den größten Teil seiner Rede dem Nachweis gewidmet, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse Polens während der zwei Monate seines Regierens sehr gebessert hätten. Zeichen einer solchen Besserung seien zweifellos vorhanden, sie seien aber hauptsächlich auf eine zufällig glücklichere Konjunktur zurückzuführen. Dagegen sei im Exposé Bartels nichts zu merken, daß die Regierung ein festes Programm hätte, das geeignet wäre, die Wirtschaftslage Polens gründlich und auf die Dauer zu heben. Die bisherige Besserung sei keine bedeutende und Zeichen einer dauerhaften Besserung seien in der wirtschaftlichen Politik der bestehenden Klassen, die sich die Regierung Bartel zu eigen mache, nicht zu finden.

Der bayerische Mörderdunst.

Tatsachen über das amtliche Vertuschungssystem.

Man schreibt uns aus München:
Als der bayerische Landtagsabgeordnete, Genosse Gareis, im Oktober 1920 den Zusammenhängen zwischen Münchener Polizeistellen und Fremdmördern auf die Spur gekommen war, setzte er zusammen mit dem Genossen Timm im Bayerischen Landtag die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses durch, der die beiden Mordaffären Sandmeyer und Dobner aufklären sollte. In der Begründung des Antrags auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses wurde gegen Organe der Polizeidirektion München der Vorwurf erhoben, „daß sie eine Organisation gebildet haben, die sich zur Aufgabe gestellt hat, Menschen gewalttätig zu beseitigen“.

Die Polizeidirektion München teilte nach Einsetzung des Untersuchungsausschusses in der Presse mit, daß sie von dem Mordanschlag auf Dobner erst durch eine Anzeige der Gendarmerektion Freising Kenntnis erhalten habe. Die Polizei stehe weder mittelbar noch unmittelbar mit dem Mordversuch in Verbindung. Inzwischen ist allerdings durch die Aufklärungsarbeit des Genossen Timm im Gemeindeforschungsausschuß des Reichstags die Verbindung zwischen bayerischen Fremdmördern und Münchener Polizeidirektion nachgewiesen worden.

Eshe noch der bayerische Untersuchungsausschuß im Oktober 1920 seine Arbeiten beendigen konnte, gab die bayerische Regierung im Landtag am 20. Oktober 1920 eine Erklärung voller Enkstellungen ab, worin sie unter anderem das Opfer des Mordanschlags als einen des Mordes Verdächtigen hinstellte.

Als daraufhin Genosse Timm die Verdrängungen der Regierungserklärung feststellte, traten die bürgerlichen Parteien unter Führung des jetzigen bayerischen Ministerpräsidenten Held aus dem Untersuchungsausschuß aus.

Damit machten sie ihn arbeitsunfähig und verhinderten die Aufklärung der Mordfälle. Inzwischen konnten die Schuldigen Zeit gewinnen, die Zusammenhänge zu vertuschen.

Wie eng die Münchener Mordclique mit den von der bayerischen Regierung großzügig gefördert und geförderter Einwohnerwehren, und dadurch mit gewissen amtlichen Stellen verflochten war, geht aus einem Briefe hervor, den der damalige Vorsitzende der bayerischen Königspartei, Herr Mayer-Koy im März 1921 an den Redakteur eines bayerischen Blattes schrieb. Nach diesem Briefe ging Herr Kanaler, der stellvertretende Landeshauptmann der Einwohnerwehren, eines Tages mit Herrn Mayer-Koy in das Büro der Landesleitung der Einwohnerwehr, woselbst er Anweisung gab,

„die Verräter unter irgendeinem Vorwand aufzufinden und beiseitezuschaffen, umzubringen, und zwar unter Hinterlassung eines Merkmales, das die Motive zur Tat zweifelsfrei erkennen lasse!“

Weiter heißt es in diesem Brief, daß Herr Kanaler hinzufügte:

„Die Führer brauchen bei der Ausführung seines Auftrages nicht ängstlich zu sein, hinter ihm stehen die Ministerpräsident (Dr. von Kahr, die Redaktion), er werde im Falle von Anzeigen schon dafür sorgen, daß die Angeklagten freikommen. . . Er habe schon mehr als einmal Einwohnerwehrlente, die sich durch Gewalttate irgendwo gegen die bestehenden Gesetze verkehrt hätten, aus den Klauen des Gerichts befreit. . .“

Man hat nicht gehört, daß Herr Kanaler wegen dieser offensichtlichen Aufforderung zum Mord, die ja durch Herrn Mayer-Koy bezeugt werden kann, ins Zuchthaus gekommen wäre. Es ist auch nichts darüber bekannt geworden, daß bayerische Gerichte in den Fällen, in denen Herr Kanaler strafrechtlich verantwortliche Einwohnerwehrlente „aus den Klauen des Gerichts befreit“ hat, ein Verfahren wegen Begünstigung durchgeführt hätten. Ebenfalls wurde der verantwortliche Redakteur des „Miesbacher Anzeigers“ dafür zur Rechenschaft gezogen, daß er im Frühjahr 1921 schrieb: Gareis müsse niedergeschlagen werden wie ein roter Hund! Aber etwas anderes geschah. Genosse Gareis wurde kurz darauf, am 9. Juni 1921, ermordet, und zwar, nach allem, was bisher bekannt geworden ist, von dem jetzt ver-

Letzter Deutscher Schweikart. Genosse Gareis hatte wenige Wochen vorher wegen des infamen Artikels, der zu seiner Ermordung aufgeföhrt hatte, Verleumdungsklage gegen den „Miesbacher Anzeiger“ angebracht. Nach der Mordtat wurde das Verfahren eingestellt, weil der Kläger nicht mehr am Leben sei — also, weil die Mordauforderung Erfolg gehabt hätte — und die Witwe des Ermordeten bekam vom Gericht eine Aufforderung, die für das Verfahren inzwischen entstandenen Kosten zu bezahlen.

Vier Tage nach der Ermordung des Genossen Gareis erschien eine amtliche Pressenote, die sich gegen die in der Linkspreffe erhobenen Angriffe gegen die bayerischen Gendarmen wendet und den in seiner Zwecksetzung leicht erkennbaren Sach enthält:

„Es gibt keinerlei Beweise dafür, daß der Mörder in der Person eines Anarbeiters der Rechte zu suchen sei. Die politische Ausnutzung des Verbrechens ist deshalb gleichgültig unwahrscheinlich und gewislos.“

Heute, wo es inzwischen gelungen ist, den Nachweis zu führen, daß die Münchener Polizeidirektion dem Gendarmenmörder gefällige Pässe besorgt hat, damit er sich ohne Schwierigkeiten in Sicherheit bringen könne, ist diese amtliche Erklärung ein Beweis mehr dafür, wie von Münchener amtlichen Stellen durch Ableitung von der richtigen Spur das Mögliche zum Schutz der Gendarmen getan wurde.

Nicht ohne Interesse ist es heute, sich zu erinnern, daß das Organ des bayerischen Ministerpräsidenten Helb, der „Regensburger Anzeiger“, unmittelbar nach der Ermordung des Genossen Gareis sich gegen einen Wutschplan des bayerischen Ordnungsbüros unter Führung des deutschnationalen Obersten Zehander wandte und zum Gendarmenmord schrieb:

„Die Deutschvölkischen und ihre Organe, sowie der „Miesbacher Anzeiger“ (er gehörte damals zur bayerischen Volkspartei. Die Redaktion), die offen zur Sabotierung der Reichs- und Staatsgewalt aufforderten, sind die eigentlichen Schuldigen an dem Verbrechen, das neuerdings schweres Unheil über Bayern zu bringen droht.“

Das stand in dem Organ desselben Herrn Helb, der acht Monate vorher den Untersuchungsausschuß des bayerischen Landtages gesprengt und damit die Aufklärung der bayerischen Gendarmenmorde und die künftige Verhinderung neuer Mordtaten erschwert hat.

Die „Bayerische Volksparteikorrespondenz“, ein offizielles Organ der Partei des bayerischen Ministerpräsidenten Helb, berichtet zwar am 8. Juli 1926, es würde dem Willen der bayerischen Staatsregierung und dem Reichsbefehl des bayerischen Volkes völlig widersprechen, wenn auch nur ein Schritt unternommen würde, der so gedeutet werden könnte, als sollte etwas damit verborgen oder verbunkelt werden, was der Aufhellung eines Verbrechens dienen könnte. Trotz dieser Versicherung sind wir skeptisch und setzen größtes Mißtrauen in den bayerischen Willen, die Münchener Mordfälle wirklich reiflos aufzuklären und ihrer Sühne zuzuführen.

Rußland und England.

Das bolschewistische Doppelspiel.

Es gibt in der Sowjetunion keine Pressefreiheit man könnte sogar, vom europäischen Gesichtspunkt aus gesehen, sagen, es gibt keine Presse. Denn was an Zeitungen und Zeitschriften erscheint, sind alles unmittelbare oder mittelbare Regierungs- und Parteipublikationen. Es ist eine taktische Frage, ob sich die Moskauer Regierung ihres offiziellen Organs, der „Iswestija“ bedienen oder beispielsweise das Parteiblatt der kommunistischen Partei, die „Pravda“, vorschreiben will. Daher unterrichten die in Rußland erscheinenden Zeitungen zwar nicht über die Stimmungen und Strömungen im Lande, aber um so besser über die Stimmungen und Absichten im Kreml.

Eine Beobachtung der russischen Presse von diesem Gesichtspunkt aus zeigt, daß zwei Fragen im Vordergrund des Interesses der sowjetrussischen Regierung stehen: die wirtschaftliche Lage im Innern und die Beziehungen zu England. Das sind Fragen, die in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen. Für die Beziehungen zu England wieder spielt der englische Bergarbeiterstreik eine besondere Rolle.

Die Haltung der Sowjetregierung gegenüber England ist zweipolig. Auf der einen Seite sehen wir die schärfsten Angriffe und die schärfste Agitation gegen England, aber — in der nichtoffiziellen Presse. Da wimmelt es von Artikeln und Karikaturen, die Baldwin vorwerfen, seine Haltung in der Streikfrage sei diktiert von seinem eigenen Besitz an Grubenaktien, aber nicht minder häufig sind Ausfälle gegen Macdonald und Henderson, die als die geistigen Speichellecker der herrschenden Konterpartien hingestellt werden. Es ist überflüssig zu sagen, daß bei diesen Gelegenheiten auch die üblichen Siebe auf die „Amsterdamer Internationale, die deutschen Gewerkschaften, die sozialistische Presse in Deutschland und andere „Sozialverräter“

abfallen. Gleichzeitig wird der englischen Regierung vorgeworfen, sie verfolge planmäßig Sowjetrußland gegenüber das Ziel, es wirtschaftlich auszuhungern und politisch einzukreisen, um so schließlich den Sturz des kommunistischen Systems herbeizuführen, ja, sie bereite schon die Offensive gegen die Sowjetunion vor, insbesondere mit Hilfe Polens. England soll angeblich mit Willkür entschlossen sein, eine Föderation der russischen Randstaaten gegen Rußland ins Leben zu rufen, um zu gegebenen Zeit gegen die Sowjet Herrschaft vorzugehen. Als Preis hierfür sei eine englische Anleihe zur wirtschaftlichen Sanierung Polens in Aussicht gestellt.

In der offiziellen Presse, d. h. vor allem in den „Iswestija“, ist der Ton gegen England bedeutend sanfter. Gewiß, man kann nicht umhin, der englischen Regierung vorzuhalten, daß mehrere Mitglieder der Regierung sich sehr unliebsam über die Sowjetregierung geäußert hätten. Aber dabei wird immer mit Anerkennung betont, daß die englische Regierung doch daraus keine Konsequenzen gezogen, d. h. die Beziehungen zu der Sowjetunion nicht abgebrochen habe, und immer wieder wird der englischen Regierung, auch mit statistischem Material, einbrünstig vorgeworfen, wie wertvoll doch der Handel mit Sowjetrußland für England sei und wieviel England hierbei noch gewinnen könne. Es fehlt hierbei nicht einmal an lodernden Versprechungen auf Kosten Deutschlands.

Auf diesem Gebiet, in den wirtschaftlichen Fragen, liegt auch die Erklärung für die zwiespältige Haltung der Moskauer Regierung und ihre wahren Absichten. Es ist keine Frage, daß England als führende Macht des Kapitalismus in Europa und als Konkurrent in Asien im Grunde der Lobfeind Sowjetrußlands sein muß. Aber die wirtschaftliche Lage in der Sowjetunion ist doch so gebrüht, daß man in Moskau zähneknirsch England um gut Weiter in wirtschaftlicher Hinsicht bitten muß. Würde eine andere Regierung so verfahren, so würde man in Moskau schreiben, sie vertaue ihre heiligsten politischen Prinzipien für materielle Vorteile. Im Grunde tut die Moskauer Regierung genau daselbe: Sie verdeckt ihre wahre Einstellung gegen England, weil sie den Handel mit England im Interesse des eigenen Wirtschaftslebens noch weiter entwickeln möchte. Ja, es gibt kluge Leute, die annehmen, daß die Sowjetregierung in dieser Selbstverleugnung noch weiter gehen und selbst eine politische Annäherung an England gern sehen würde, wenn England nur wollte. Natürlich wäre das für Sowjetrußland — und wohl für England auch — nichts anderes als das berühmte Leninische Prinzip der „Atempause“, des Aufschubs, um inzwischen zum entscheidenden Kampf zu rufen.

Sozialdemokratische Anfrage zum Potemkinfilm. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat eine Anfrage eingebracht, in der sie sich mit dem Verbot des Potemkinfilms befaßt und die Reichsregierung auffordert, bei der Auswahl der mit der Filmprüfung Beauftragten darauf zu achten, daß nur Personen betraut werden, die die Gewähr für eine unparteiische, dem Geist der demokratischen Republik entsprechende Tätigkeit böten.



Frankreichs augenblicklicher Ministerpräsident Herriot.

Das Schandregiment in Ungarn.

Im Budapestter Kommunistenprozess wurden am Dienstag wieder einige Mitglieder der Tsagi-Partei vernommen. Sie erklärten, keine Kommunisten zu sein und mit der Tsagi-Bewegung überhaupt nichts zu tun zu haben. Außerdem bekundeten sie übereinstimmend, von der Polizei nach ihrer Verhaftung aufs schwerste mißhandelt worden zu sein. So versicherte der Schriftsteller Joseph Pava, er sei von der Polizei zehn Tage hindurch jeden Tag zwei Stunden lang geschlagen worden, bis er bewußtlos zusammenbrach, dann habe man ihn gewaschen und, wenn er wieder zum Bewußtsein gekommen war, von neuem geprügelt. Noch zwei Wochen später konnte der Gerichtsarzt die Wunden der Mißhandlungen feststellen. Die amtlichen Zeugnisse wurden verlesen. Auch der Angeklagte Georg Tot erzählte, daß noch 14 Tage nach seiner Mißhandlung durch die Polizei Spuren an seinem Körper geblieben waren.

Der Vorsitzende der Tscheka gestorben.

Der Volkskommissar Derschinski, Vorsitzender des obersten Volkswirtschaftsrates der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken, Präsident der vereinigten staatspolitischen Verwaltung, ist plötzlich an einem Herzschlag im Alter von 49 Jahren gestorben. Derschinski, der im Jahre 1877 geboren war, nahm seit 1895 an der revolutionären Bewegung teil und war einer der Hauptführer der Oktoberrevolution. Er war Vorsitzender der Tscheka, die später in die vereinigten staatspolitische Verwaltung (D.W.P.U.) umgewandelt wurde. Gleichzeitig bekleidete er die Posten eines Volkskommissars des Innern, später des Verkehrswesens. Zuletzt war er Vorsitzender des obersten Volkswirtschaftsrates der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken.

Um den Beitritt Amerikas zum Weltgerichtshof.

Im Februar fragten die Vereinigten Staaten bei 42 auswärtigen Regierungen an, ob sie bestimmte Vorbehalte annehmen, die der amerikanische Senat fordern, bevor er der amerikanischen Unterzeichnung unter das Protokoll des Weltgerichtshofes zustimmen könne. Nur Griechenland, Liberia und Kuba haben die Vorbehalte angenommen. 19 Länder sandten rein formelle Zustimmungserklärungen, 6 Länder behielten sich ihre Entscheidung bis nach der Genfer Konferenz vor. 14 Länder, darunter auch Großbritannien, Japan, Italien, Belgien antworteten überhaupt nicht. Die Ablehnung der Einladung des Völkerbundes zu der Konferenz im September seitens Amerikas werde die Entscheidung der an der Konferenz teilnehmenden Mächte nicht beeinflussen. Vielmehr werden die einzelnen Nationen nach der Konferenz schleunigt ihre Zustimmung zum Beitritt Amerikas zum Weltgerichtshof bekanntgeben.

Internationaler Bodenreformer-Kongreß.

Der 8. Internationale Kongreß für Bodenreform und Freihandel wurde am Dienstag im Kopenhagener Reichstagsgebäude in Anwesenheit von rund 800 Delegierten aus 20 Ländern eröffnet. Die Zusammenkunft des Kongresses ist sehr bunt; anwesend sind sowohl Vertreter der verschiedensten Bodenreformverbände wie einzelne Mitglieder aus den Kreisen der Bodenreform- und Freihandelsbewegung. Aus Deutschland sind u. a. die Genossen Peus und Albrecht zur Stelle. Unter den Wortführern der verschiedenen Länder sprach an Stelle des wegen Krankheit nicht erschienenen Genossen Dr. Krüger Genosse Dr. Paletta-Berlin. Er gab einen kurzen Überblick über die deutsche Bodenreform- und Heimstättenbewegung seit Bestehen der Weimarer Verfassung und fand außergewöhnlich starken Beifall. Am Nachmittag sprach ein dänischer Hochschullehrer über die Befreiung der dänischen Bauern, ein englischer Delegierter wies auf die Zusammenhänge zwischen Bodenverteilung und Arbeitslosigkeit in England hin.

Folgen des englischen Kohlenstreiks.

„Morning Post“ zufolge wird in ganz Großbritannien in 600 von insgesamt 3000 Gruben gearbeitet. Im allgemeinen sind es kleinere Bergwerke. Vor drei Wochen wurden in 500 Gruben gearbeitet. Infolge des Kohlenstreiks hat die Erzeugung von Hoheisen aufgehört. Bei Beginn des Streiks waren 147 Hoheisen in Tätigkeit, Ende Mai 23 und jetzt keiner mehr.

Neue Gewalttätigkeiten in Kalkutta. Vorgestern abend ist es neuerdings zu einem Zusammenstoß zwischen Hindus und Mohanmedanern gekommen. Dabei wurden 12 Polizisten verwundet, ein Hindu getötet und sieben durch Schüsse verletzt.

Die Reise nach dem Mond.

Von Max Barthel.

Die Herberge in der kleinen Stadt war überfüllt. An den runden und vieredigen Tischen saßen die alten Tippelbrüder und erzählten große Geschichten. Ein junger Metallarbeiter namens Wagner kam sehr spät in diese Herberge, hörte nun die wüsten Gepränge um den Wiesen Brot, und als der Wirt kam und fragte, es sei kein Bett mehr frei, auch die Tische und Bänke seien alle besetzt, da atmete der junge Mensch auf, nahm sein Bündel und verließ die Gaststube. Er war zum erstenmal auf der Wanderschaft.

Die kleine Stadt kühlte schon. Warm und weich lag sie am Fuße eines sanft ansteigenden Berges, von dessen dunkler, gewölbter Kruppe die vielen Dächer eines Hofes blühten. Die Stadt selbst war schon verdukkelt. Nur die Gassen waren noch erleuchtet. Licht war auch noch in den Fenstern dieses oder jenes Zimmers. Manchmal konnte der junge Mensch an den leuchtenden Scheiben das Schattenspiel der bewegenden Menschen sehen, das läche Spiel der Liebenden, die verunsicherte Ruhe vor dem Schlaf, die leidenschaftlichen Gebärden eines Streites, die Narbe der Kinder, wie Hängelkäse der Vögel vor der Nacht.

Als vor drei Tagen noch hatte Wagner in einer großen Fabrik gearbeitet. Jetzt war er arbeitslos, und mit seinem Entschluß hatte er sich in die Freiheit der Wanderschaft geteilt. Wohl liebte er die Stadt und war mit ihrem donnernden Alarm verbunden, aber er liebte auch die Felder und die Wälder und empfand sich einiger Nächte noch wildbewegten Besessenen, fernemüder Nächte, die er bis zum Morgenstunden durchzuwandern war. Er kannte schon die trübsame Tätigkeit des Morgens, der den Schlaf wie Horia bracht. Und nun war wieder eine Nacht da, eine große, weiche und fernemüde. Wieder die Wälder kam der Mond, machte sie alßere und schickte sie wie schwimmende Inseln durch das weiche, trübende Sand.

Schöne Nacht über den Wäldern und Wäldern! Schöne Nacht, in der das weite Sand spielt und träumt, tausendmal härter und herrlicher als ein Mensch mit seinen Gefühlen. Großes Abenteuer aller Dinge zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang! Solche Gedanken beherrschten sein Herz. Dann erkannte er sich als Wanderer, der in den Frühlingstagen in seine Kammer gekommen war. Das war ein unfähiger Wanderer auf dem hellen Sonnen der Tage gewesen, ein herrlicher Frühlingmond über den Kammer der armen Seite. Hoch und erhaben schwebte er vorbei. Wie ein Heil. Wie eine Vision. Und einmal war er auch

aufgewacht, ehe die Mutter rief und ehe die Fabriktrone schrie, und da hatte er jenen Mond zum erstenmal gesehen. Er sah den Mond seiner Kindheit, den gelben, weichen, roten, schmalen, milden, larten, hungrigen und immer wechselnden Mond, der nun seine vollkommene Gestalt gefunden hatte, der über der Vorstadt rollte, im Niedergang noch blütenweiß war und in den Herzen die Sehnsucht weckte, einmal eine ganze Nacht seine Lichtbahn zu verfolgen.

Und diese Nacht verfolgte er die Lichtbahn des Mondes. Welt zurück lag die kleine Stadt mit der Herberge am Fuße des Berges, den das Schloß bekrönte. Ausgelöst und vergesen waren die klügenden Fenster der kleinen Häuser, sehr weit zurück lag auch und verfunken im Ueberflus des weichen Lichts der große rauschende Park am Rande der Stadt. Aber die Felder, Wiesen und Wälder verstanden nicht. Sie schälten, als seien sie unlosbar mit dem Monde verknüpft, lässig über der Erde und waren wie der einsame Wanderer auf der Wanderschaft.

In diesen Sommerabenden beginnt oft über die schweigenden Felder und Wiesen Rufus zu tönen, die jenseits der irdischen Konkrete klingen und singt. Die leichten Winde berühren die Gräser und Blumen, und der Rhythmus ihrer Bewegung und der Luft ihrer Art vereinigt sich zu einem sanften Schreien. Dunkel und schwermütige Stimmen kommen aus der Erde, aus den Quellen, aus dem ewigen Zusammenfließen der Wasser, aus dem lautehenden Gemirr der Wurzel. Jeder Silberstein springt ganz tief empor, wo sich die Kräfte heben. Der massivste Ton aber der Sommerabendsymphonie bricht aus dem Atemholen aller Dinge, aus den Feldern, den Wiesen, den Wäldern, aus der Nachtstille und dem flüchtigen fern freudigen Stern. Der Sommermond ist ganz kühl und tonlos, und doch ist es, als sei er der Reiter allein, der in dieser veranzerten Nacht alle Stimmen, Schreie, Rufe, Seufzer und Gedächtnisse weckt und kühl und klar zusammenfügt und ordnet.

Auch Wagner, der Mann von den eifernden Wagnern, hörte diese nächtliche Musik. Auch sein Herz füllte jene rauschenden Stimmen aus. Am Rande einer großen Stadt war er erwacht. Die Kräfte umarmten schon seine nächsten Jahre. Die Mädchen und die Rot der armen Leute hatten die allerhöchsten Wälder von den Eichen und von den Buchen überhöhen und zu Lode gestoßen. In der großen Stadt waren alle Kinderwägen herben, und das andere Mädchen vom elektrischen Eingange der Fabrik und von der Verzögerung der Patente durch die Arbeit kennen die weichen Mädchen. Auch Wagner kannte nicht Mädchen noch nicht.

Aber in jener Nacht, als er dem Monde nachließ und seine Verzögerung erlebte und die trübsamen Wälder und die

unendlichen, lichterfüllten Felder sah und in den Duftwolken weiter Wäldern stand, da sah und erlebte er, der als Kind kein Märchen glauben konnte, doch mit innerlichen Augen das geisterhafte Volk uralter Träume. Und so wanderte er weiter durch die Nacht, erfüllt von der Musik der Landschaften. Das wirkte er ganz genau: die großen Städte verändern das Ang-sicht der Welt, aber das auch das Herz der Welt glücklicher schlägt und nicht nur in hellen Mondnächten wunderbar aufliegt, darum also müssen sich auch die großen Städte verändern.

Solche Dinge dachte der junge Wanderer unter dem weichen, vollen Mond. Und als er alles zu Ende gedacht hatte, da kam die Müdigkeit und kühlte sein Herz aus. Immer noch rollte der weiche Mond, immer noch glückten selbige Gewässer, immer noch schickten die Winde, aber Wagner hörte nichts mehr von jener Musik. Traumlos verschlief er die letzten Stunden zum hellen Tag.

Durch das lichte Feuer eines schönen Morgens wanderte er weiter, und mit den singenden Vögeln flog auch sein Lobgesang in den Himmel und suchte den unsichtbaren Mond, den großen Meister aller nächtlichen Dinge.

Der moderne Virtuose.

Die kleine Tür im Hintergrunde des Podiums öffnet sich, und zwei Männer treten in den vertikalen Lichtkegel des Scheinwerfers. Der eine geht an das Klavier, das weich die leuchtigen Lichter des Saales reflektiert. Der andere tritt, seine Geige unter dem Arm, langsam bis an die Rampe vor. Die Menge im Saal applaudiert lächelnd. Der Virtuose und der Begleiter stimmen ihre Instrumente. In den ersten Akkorden der Violine verbebt das brummende Geräusch aus dem Zuschauerraum zu einem kaum merklichen Flüstern. Der junge Mensch, dessen Hände über dem Griff seines Instrumentes spielen, hat den Kopf kaum geneigt. Er hat keine unnütze Geste, kein Lächeln an den Saal. Der Schnitt seines Fracks, der bei einem ersten Londoner Schneider gearbeitet ist, gibt ihm die letzte Einfachheit eines modernen Tänzers. Der Bogen liegt natürlich und leicht auf den Saiten. Der Körper rührt sich nicht, die Beine stehen fest und hart aneinander.

Jetzt steigen und wachen die Lüne, voll, rein und klar. Während sie ihnen lauscht, stelle ich mir Paganini vor, von dem er ein Konzert spielt — Paganini, Sarasate und jene ganze Reihe Virtuosen, die sich im Rhythmus ihrer Melodien wiegen, und deren ganzes Wesen leidenschaftlich in ihrem Instrument aufging. Ihre Süße und Wildheit verwirren, rissen die Sinne von der Erde los, flogen auf mit ihnen in jene un-

Sommer-Allerlei im Roten Hause.

Eine Ferientagung der Stadtbürgerschaft. — Verkehrsfragen und andere Sorgen.

Mitten in der Ferientzeit war zu gestern nachmittags 4 Uhr eine Sitzung der Stadtbürgerschaft einberufen worden, die sich in der Hauptsache mit Fragen des Straßenbaues und Anträgen von Stadtverordneten beschäftigte. In Vertretung des ersten Vorstehers leitete der stellvertretende Vorsteher, Gen. Runge, die Sitzung. Er führte zunächst die drei neuen Stadtbürger Geißler (deutschnat.), Bialke (Z.) und Laschewski (Kom.), die als

Vertreter des eingemeindeten Oliva fungieren sollen, in ihre Ämter ein. Senator Dr. Schwarz begrüßte zunächst die neuen Stadtbürger. Mit dem Tage ihres Eintritts in die Danziger Stadtbürgerschaft habe die Selbstständigkeit der alten Kulturstätte Oliva aufgehört. Wenn Oliva diese Stellung auch nicht gern sehe, so müsse man doch hoffen, daß aus der Vernunftstehung zwischen Danzig und Oliva recht bald ein liebevolles und gutes Einvernehmen sich herausbilden möge.

Sodann trat man in die Tagesordnung ein. Vorsteher Runge machte zunächst Mitteilung von einem Schreiben des Stadtbürgers Steinhoff, in dem dieser seinen Austritt aus der Fraktion der Deutsch-Danziger Volkspartei begründete. Damit hat diese Partei im Stadtparlament keine Fraktionsstärke mehr.

Zur Debatte stand sodann ein Antrag des Senats auf Niedererschlagung von Grundwertsteuern für drei von Bau-

gen und Instandsetzungsarbeiten an städtischen Grundstücken an der Station Wolf beschloßen.

Das Haus beschäftigte sich sodann mit einer Anfrage des deutsch-sozialen Stadtb. Kaskelan über die Instandsetzung von Fontänen am Wallplatz, Polzmarkt, Wiebenplatz usw. Der Fragesteller, der die Anfrage begründete, gebärdete sich gestern sehr feilsam und erzielte mannigfache Lächerfolge. Stadtb. Frau v. Porzbleich (deutschnat.) erklärte sich mit dem Wunsch Kaskelans einverstanden.

Stadtb. Gen. Behrendt bemängelte den schlechten Zustand, in dem sich die städtischen Anlagen und öffentlichen Plätze befinden. Auch er bat um eine bessere Pflege. — Oberbaurat Virus erklärte, daß die Mittel wie bei allen Etats so auch bei dem der Gartenverwaltung um 25 Prozent gekürzt worden seien und sich eine bessere Instandhaltung im Augenblick nicht ermöglichen lasse, namentlich, da neue Anlagen geschaffen werden seien.

Ein weiterer Antrag, den Stadtb. Kaskelan (deutsch-sozial) gestellt hatte, forderte die Herstellung von

Badeeinrichtungen für die Schulen Stadtgebiet und Altschottland.

Bei der Begründung dieses Antrages spielte sich Kaskelan als Wohltäter der Arbeiterschaft auf und wurde so ausfallend, daß ihm der Vorsteher einen Ordnungsruf erteilen mußte.



Das Dreigestirn von Oliva.

Geißler (Deutschnational)

Bialke (Zentrum)

Laschewski (Kommunist)

unternehmern erbaute Wohnhäuser in Langfuhr. Stadtb. Winter (lib.) wünschte die Niedererschlagung von Grundwertsteuern auch für Baugewerkschaften. Oberbaurat Charistius war im Prinzip mit dieser Regelung einverstanden, betonte jedoch, daß vorläufig eine Niedererschlagung von Grundwertsteuern nur bei Unternehmern eintreten könne, da diesen bestimmte Auflagen gemacht worden seien. Die Vorlage wurde hierauf einstimmig genehmigt.

In einem andern Antrage verlangte der Senat die Gewährung von Mitteln zur Herstellung von Haus- und Regenfallrohranlagen in Langfuhr. Auch diese Vorlage wurde genehmigt. Sie gab jedoch Veranlassung, längere Zeit über die an allen Stellen der Stadt augenblicklich gemachten Erdarbeiten zu sprechen. Namentlich Stadtb. Winter (lib.) beanstandete den

Mangel an Organisation

bei solchen Arbeiten, der oft dazu führe, daß Straßen innerhalb 14 Tagen nicht weniger als zwei- bis dreimal aufgerissen werden. Es mißfiel der Redner, eine Verständigung zwischen den einzelnen Verwaltungen einzutreten.

Oberbaurat Virus erklärte, daß ein Gegeneinanderarbeiten der einzelnen Verwaltungen nicht statfinde. Dieses zu vermeiden, sei jetzt sehr im Bestreben. Die Schwierigkeiten, die bei der Organisation von Erdarbeiten manchmal entstehen, könne der Laie nicht übersehen. Wer allen habe man in Danzig unter einem Mangel an gelerntem Steinsehern zu klagen. Der Redner sprach dann über die Umbauarbeiten am Bahnhof, wo für später eine Alphabetisierung beabsichtigt sei. — Mit Recht machte Stadtb. Winter geltend, daß man Arbeitslose als Steinseher ausbilden könne, so daß der Mangel an solchen Arbeitern leicht zu beheben sei.

Eine weitere Vorlage des Senats forderte die Gewährung von Mitteln zur

Reupflasterung der Heidestraße in Gembude.

die die „Danziger Volksstimme“ schon des öfteren gefordert hat, da sich die Heidestraße in einem ganz besonders schlechten Zustand befindet.

Stadtb. Gen. Behmann begrüßte das Projekt. Er brachte jedoch den Wunsch zum Ausdruck, daß die Straße noch 30 bis 50 Meter über das Projekt hinaus umgepflastert werden möge, da an diesem Teile der Heidestraße die See- badstraße mit ihrem engen Verkehr münde. Außerdem befindet sich an dieser Straße auch eine Autobahnhalle. Hier entwickeln sich oft große Staubwolken, so daß die Lebens- und Genußmittel die dort in Buden feilgehalten werden, beschmutzt und bekaftet werden, was für den Gesundheitszustand der Bevölkerung große Gefahren in sich birgt. Der Redner gab sein Befremden darüber zum Ausdruck, daß die Gesundheitsverwaltung sich darum noch nicht bekümmert habe. Es sei auch unverständlich, daß für eine ausreichende Sprengung dieses Teiles der Heidestraße nicht gesorgt werde, obwohl günstige Angebote hierfür gemacht worden seien.

Stadtb. Boehlke (deutschnat.) klagte über ähnliche Zustände auf der Brösener Chaussee. Oberbaurat Virus versprach, die Angaben des Stadtb. Behmann sofort zu prüfen und

wenn möglich, auch für Abhilfe zu sorgen.

Allerdings könne er der Beschränkung der Mittel wegen Versprechungen nicht machen. — Die Vorlage wurde hierauf genehmigt. Außerdem wurde der Ausbau der Ringstraße, die Herstellung eines Radfahrerweges Gembude-Strand, die Erhebung von Anliegerbeiträ-

gen und Instandsetzungsarbeiten an städtischen Grundstücken an der Station Wolf beschloßen. Stadtb. Gen. Behrendt erklärte, daß die sozialdemokratische Fraktion dem Antrage sympathisch gegenüberstehe und ihn auch unterstützen werde. Besser sei es jedoch gleichzeitig ein Volksbad zu schaffen. — Stadtb. Weber II (K.) erhob diese Anregung zum Antrag. — Stadtb. Müller (deutschnat.) bat, die Angelegenheit recht eingehend zu prüfen, bevor man sich entscheide.

Stadtb. Gen. Dmanowski, daß, obwohl das Baden der Schulkinder nicht zu unterschätzen sei, auch Gefahren in sich birge. Sicherlich würde beispielsweise eine Reihe von Schulkinderkrankungen auf Erkältungen, die durch das Baden im Winter entstehen, darauf zurückzuführen sein. Im übrigen könne man über mangelnde Reinlichkeit bei den Schulkindern nicht klagen.

Schulrat Behrendt machte längere Ausführungen über den Nutzen der Schüler-Badeveranstaltungen, unterstrich jedoch auch die Ausführungen des Stadtb. Dmanowski. Die Schulen in Stadtgebiet und Altschottland hätten keine Gebäude frei, wo eine Badeanstalt untergebracht werden könnte. Der Bau eines Schulbades werde etwa 20 bis 25 000 Gulden kosten, während ein Volksbad erheblich mehr Kosten verursachen würde. — Die Vorlage wurde sodann dem Ausschuss überwiesen.

Es wurden sodann nach Anträge verhandelt, die erst im Laufe der Sitzung eingebracht worden waren. Ein Antrag der Deutschnationalen forderte die Beschaffung von leichter Sommerkleidung für das Straßenbahnpersonal. In der Debatte forderte Stadtb. Gen. Sierke, die Straßenbahngesellschaft möge

bei Einkellungen von Personal die Vermittlung des Arbeitsamtes in Anspruch nehmen,

da dadurch auch solche Arbeiter Verköchtigung finden würden, die schon lange Zeit erwerbslos sind. Der deutsch-nationale Antrag wurde hierauf angenommen.

Ein Antrag des Stadtb. Fabian (Z.) forderte die Herabsetzung des Fahrpreises für die Benutzung der Fähre Weichselmünde auf 5 Pfennig. — Senator Runge warnte vor einer Herabsetzung des Fahrpreises. Die Angelegenheit müsse erst geprüft werden. Trotzdem wurde der Antrag, allerdings mit geringer Beteiligung der Stadtverordneten, von der Mehrheit angenommen. Ein Erweiterungsantrag der Kommunisten, überhaupt keine Fahrpreiserhöhung zu erheben, wurde gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt.

Ein Antrag der Kommunisten forderte nun noch die Teilung der Arbeiten in der Großen Allee in zwei Schichten. Der Antrag wurde dem Verkehrs- ausschuss überwiesen. Ein weiterer kommunistischer Antrag, der den Bau zweier Bedarfsanstalten am Heubuder Strande forderte, wurde abgelehnt. Nachdem noch einige Eingaben erledigt worden waren, beendete man sich am Ende der Sitzung.

Rinderwanderung der Naturfreunde. Die für Donnerstag vorgesehene Wanderung führt die Kinder wieder an den Strand zwischen Gembude und Weichselmünde. Die Kinder treffen sich um 8 Uhr am Langgarter Tor und bringen Verpflegung und einen Trinkbecher mit.

Polizeibericht vom 21. Juli 1926. Festgenommen: 32 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 3 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Verdrachts des Mädchenhandels, 1 wegen Bedrohuna, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen groben Unfugs, 1 auf Grund eines Haftbefehls, 9 wegen Trunkenheit, 9 wegen Obdachlosigkeit, 8 in Polizeihaft.

Die Verhandlungen in London.

Danzigs Vertreter schildern die Schwierigkeiten.

Aus London wird gemeldet: Das Finanzkomitee des Völkerbundes beschäftigte sich gestern mit der Lage in Danzig, nachdem die weitere Erörterung der bulgarischen Anleihe auf morgen verschoben worden war. Der frühere belgische Finanzminister Janßen, der soeben von Danzig zurückgekehrt ist, verlas einen Bericht über die Danziger Lage. Die Vertreter des Völkerbundes legten die Schwierigkeiten dar, die Danzig bei dem Ausgleich seines Budgets hat. Der Oberkommissar des Völkerbundes war anwesend. Die polnische Auffassung wird später vorgetragen werden.

Der Schutz gegen Seuchen-Einschleppung.

Danzig auf der Internationalen Sanitätskonferenz.

Am 22. Juni 1926 ist in Paris die unter dem Vorsitz des ehemaligen Gesandten der französischen Republik, Herrn Camille Barrès tagende Internationale Sanitätskonferenz nach mehrwöchiger Dauer zu Ende gegangen. Die Konferenz hatte die Aufgabe, die in Paris im Jahre 1912 abgeschlossene Internationale Sanitätskonvention mit den seither im Gebiete der Seuchenerkämpfung gewonnenen Erfahrungen in Übereinstimmung zu bringen. Das Abkommen hat zur Aufgabe, die früher für Handel und Verkehr außerordentlich hinderlichen Quarantänemaßnahmen mehr und mehr zum Verschwinden zu bringen und durch Verlegung geeigneter Vorbeugungsmaßnahmen in die Ausgangshäfen und auf die Schiffe selbst, den internationalen Verkehr von Waren und Personen möglichst wenig zu behindern. In die neue Konvention sind gegenüber den in der alten Konvention enthaltenen Krankheiten Pest, Cholera und Gelbfieber nunmehr auch mehrere andere übertragbare Krankheiten, insbesondere die während des Krieges häufig beobachteten Fleckfieber und Roden, aufgenommen. Auch die Bestimmungen über den Pilgerverkehr im Nahen Orient, sowie den internationalen Verkehr im Kanal von Suez betreffend, haben eine nochmalige Durcharbeitung nach dem heutigen Stande der Wissenschaften erfahren.

Mit Rücksicht auf die erhebliche Bedeutung, welche derartige internationale Abmachungen für den Hafenverkehr in Danzig haben, ist auch die Freie Stadt Danzig unter den 67 vertretenen Ländern mit einer Delegation vertreten gewesen.

Die Unterzeichnung der auf der Konferenz abgeschlossenen Sanitätskonvention sowie des Schlussprotokolls wurde im Namen der Freien Stadt Danzig von den Mitgliedern der Danziger Delegation in der dazu anberaumten Schlußsitzung der Konferenz vorgenommen.

Operetten-Revue im Wilhelmtheater. Am Sonnabend, den 24. Juli beginnt ein siebenköpfiges Gesamtgastspiel mit der Ausstattung-Operette „Das Champagnerglück“, dessen Ensemble mit allerersten Kräften besetzt ist. Hervorgehoben sei hier nur der bekannte Komiker Ludwig Bendiner, die Sängerin Grete Gallus und die Soubrette Friedel Pfl. Eine Hauptattraktion bilden neben den acht Langgäns die acht Klippaner (je 4 Damen und Herren). Die kostümliche Ausstattung wurde von der bekannten Berliner Firma Baruch u. Co. geliefert; Kostüme und Requisiten stammen aus dem Atelier Georg Pief, Berlin. Der Vorverkauf für die ersten 3 Tage ist im Konfektengeschäft Fassbender ab heute eröffnet.

Gefahren der Arbeit. Der Arbeiter Georg Mutschkowski, Weichselmünde, Festungsstraße 48, war gestern morgen im Hafen bei Weichselmünde mit dem Verladen von Holz beschäftigt. Hierbei fiel eine Bohle aus dem Wurf und traf M. in den Rücken. Der Verunglückte stürzte ins Wasser, wurde aber wieder herausgezogen. Eine Verletzung der Wirbelsäule machte jedoch die Ueberführung in das Krankenhaus notwendig.

Der Potemkin-Film, der die gesamte Deffentlichkeit in hohem Maße beschäftigt, läuft zur Zeit im Film-Palast Langfuhr und findet auch hier starken Anklang. Wer es bisher versäumt hat, sich diesen Schulfilm anzusehen, sollte das schleunigst nachholen. Er wird ein Erlebnis stärkster Art werden.

Von einem ausfallenden Pferde getroffen wurde der 32 Jahre alte Fuhrhalter Hermann Plath, Eimermacherhof, der gestern morgen auf Rammbau mit einer Fuhrreifegeleisen nicht weiter kam und deshalb das Pferd mit der Peitsche antrieb. Der Gaul war darüber erköbt, schlug aus und traf P. am rechten Arm. Ein schwerer Unterarmbruch ist das Andenken an diesem kleinen Zwischenfall.

Wer kann Auskunft geben? Vermißt wird seit dem 7. Juli der Tischlerlehrling Willkandrian, geboren am 1. August 1905 in Danzig, wohnhaft Oliva, Lindenstraße 5. Er hat an diesem Tage um 7.30 Uhr abends die Arbeitsstelle mit seinem Rade, Brennabormarke, versehen mit gelblich gepressten Felgen, Freilauf und einer Stofftasche, verlassen und ist zu Hause nicht eingetroffen. Die Angehörigen vermuten einen Unglücksfall. Zweckdienliche Angaben über den Verbleib der Person sowie eventuell des Rades sind zu richten an die Zentralkasse für Vermißte und unbekannte Teile Polizei-Präsidium, Zimmer 88 a.

Die Hilfsbereite Feuerwehr. Infolge des starken Regens am gestrigen Tage war die Feuerwehr wiederholt zum Auspumpen von Kellern gerufen, und zwar nach Langgasse 17/18, Jungstädt, Gasse 4 und 9, Thornscher Weg 14 und 19 und Weichselmannsgasse 2.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Mittwoch, den 21. Juli 1926.

Allgemeine Übersicht: Das über die mittlere Ostsee fortgezogene Tief wandert über die baltischen Länder ostwärts ab. In seiner Umgebung gingen gestern abend und heute früh besonders im Osten starke Regenschläge nieder, die vornehmlich den Charakter wolkenbruchartiger Niederschläge übergehend den Charakter wolkiger Regenfälle annehmen. Inzwischen kam über den britischen Inseln ein neuer Tiefausläufer der bei Island liegenden Zykone zur Entwicklung, der unter aufrichtenden westlichen Winden in Begleitung weiterer Regenschläge ostwärts wandert. Ein flacher feilschirmiger Ausläufer des nach Zentraluropa vordringenden Hochs trennt das Tief im Osten von dem Nachläufer im Westen. Mit einer Besserung der Wetterlage ist vorerst nicht zu rechnen.

Vorhersage: Unbekändig, Regenschauer, vorübergehendes Auflären bei frischen westlichen bis nordwestlichen Winden. Temperatur unverändert. Folgende Tage unbekändig. Maximum des gestrigen Tages: 26,1. — Minimum der letzten Nacht: 16,7.

See- und Lufttemperatur: Bröden 20 Grad, Boppot 19 Grad.

Danziger Standesamt vom 21. Juli 1926.

Todesfälle: Witwe Albertine Schlagowski geb. Neßke, 66 J. 6 M. — Frau Wilhelmine Overzen geb. Grün, 78 J. 3 M. — Hofbesitzer Johannes Wiebe, 57 J. — Sohn des Kaufmanns Arthur Jatusowski, totgeboren. — Witwe Julie Holz geb. Soba, 71 J. 7 M. — Frau Wilhelmine Woyke geb. Stark, verw. Mantel, 83 J. 9 M.

Aus dem Osten

Der Sumelenbiefstahl in Binz aufgeklärt.

Der Täter verhaftet.

Der auffeherregende und zuletzt sehr geheimnisvoll anmutende Einzelfeldbiefstahl bei dem Schriftsteller Erdmann aus Berlin-Bahnhof in Binz ist jetzt durch die Festnahme des vielfach vorbestraften Fassadenletterers, des 25-jährigen Seemanns Otto Frank, durch die Stettiner Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Er hat ein Geständnis abgelegt und zugegeben, auch mit Chloroform gearbeitet zu haben. Zu Angaben, wo das Diebesgut geblieben ist, hat er sich noch nicht bewegen lassen.

Eine Tuchfabrik eingestürzt.

In dem pommerischen Tuchmacherstädtchen Falkenburg ist in der Nacht die Tuchfabrik der dortigen Tuchmacherinnung Firma Galle & Co. niedergebrannt. Der Schaden ist sehr beträchtlich, da die ganze Inneneinrichtung vernichtet wurde. Dagegen gelang es der Feuerwehr, das Wohnhaus und einen großen Vorrat von Wolle zu retten. — Bei einem Brande in dem Fischerdorf Mies am Stettiner Haff wurden zehn Gebäude, darunter drei Wohnhäuser, ein Haus der Flammen. Die Abgebrannten sind nur zum Teil versichert.

Sabrierbrand bei Landsberg a. d. Warthe.

Die Stärke- und Stropfabrik W. N. Scholten, L.-G., in Wapitz bei Landsberg a. d. W. wurde gestern nachmittags von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht. Infolge Kurzschlusses brannten drei große Lagerbehälter mit Stropfasern und noch zu verarbeitendes Rohholz bis auf die Grundmauern nieder.

Graudenz. Mit dem Bau eines Kohlenumschlaghafens in der Weichsel hat nun auch Graudenz begonnen. Gegenwärtig arbeitet man an der Legung von Eisenbahngleisen vom Güterbahnhof zum Weichselhafen. Die Kosten sind auf 70 000 Mark veranschlagt, wozu drei an dieser Stelle gelegene Fabrikunternehmen zusammen mit der Stadt eine Hypothekengarantie von 40 000 Mark übernommen haben. Die Krebitte gibt der Staat. Zum Umschlag kommt Ausfuhrkohle oberflächlicher Gruben und solcher aus dem Dombrowiner Gebiet.

Graudenz. Ein pommerellischer Landarbeiterzustand in Sicht? Auch in diesem Jahre hat wieder eine Lohnbewegung unter den landwirtschaftlichen Arbeitnehmern eingesetzt. Die Arbeiter verlangten mit Rücksicht auf die Verringerung der Wirtschaftslage zunächst eine 50-prozentige Lohnherabsetzung, später eine solche von 25 Prozent. Aber auch diese lehnten die Arbeitgeberorganisationen ab. Vorverhandlungen zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurden als ergebnislos abgebrochen. Es wird jetzt voraussichtlich ein Schlichtungsgericht angerufen werden.

Ronitz. Auf der Reise den Tod gefunden. Aus dem deutschen Krankenzuge gekürt oder herausgestoßen ist bei Ronitz eine ältere Frau. Sie wurde mit einer schweren Kopfverletzung tot auf den Schienen gefunden. Ausweisepapiere bei der allem Anschein nach aus Deutschland nach Ostpreußen reisenden Frau wurden nicht vorgefunden. Das Gepäck der Verunglückten befindet sich in Dirschau.

Rolberg. Spielklub schwindel. Durch die Anzeige von Geschädigten wurde die hiesige Kriminalpolizei auf ein von Berlin ausgehendes großes Schwindelunternehmen aufmerksam. Drei „Direktoren“ eines angeblich für Rolberg konzeptionierten Spielklubs suchten gegen Kautionen bis zu 800 Mark Angestellte mit Gehaltsbestätigung bei Bezügen von 35 Mark täglich. In Rolberg erfuhren die Angestellten, daß sie Schwindler in die Hände gefallen waren. Die Betrüger sollen etwa 35 000 Mark erbeutet haben.

Stettin. Lebendig verbrannt. Auf dem von Johannis-Hof (Kreis Randow) nach Aliglas führenden Wege wurde die völlig verkokte Leiche des Ritters Hermann Reklaf neben dem verbrannten Milchwagen aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß die Leiche des Verunglückten, wahrscheinlich infolge Unvorsichtigkeit beim Rauchen, in Brand geraten ist. Er sprang sofort vom Wagen und hat vergebens versucht, die Flammen zu löschen.

Wark. Das Ende des Tabakbaues. Die Stadt Wark ist früher immer der Mittelpunkt des Tabakhandels der Provinz Pommern gewesen. Der Krieg hat auch diesem einträglichen Erwerbszweig ein Ende gemacht. Es wurde damals besonders von kleineren Ackerbauern und Arbeitern Tabak in sogenannten Kistchen, d. h. kalte Kisten gefüllt

und darauf ins freie Land verpflanzt. Letzlich der Anbau mit viel Mühe und Arbeit verknüpft war, war er doch sehr verbreitet. Jetzt ist er bis auf unbedeutende Reste ganz eingegangen; einige Bauern der Umgegend pflanzen noch Tabak an. — Im vorigen Jahre wurden für den Zentner Tabak 15 Mark bezahlt, und das sind nur etwa 50 Prozent des Vorkriegspreises. Diese Tatsache ist auf die große Einfuhr billiger ausländischer Tabake zurückzuführen. Der Tabakhandel war baumal der einzige wohl lohnende Industriezweig der Stadt.

Aus aller Welt

Ein neues Motorboot.

Die Probefahrten der „Barbara“ bei Helgoland.

Am Freitag früh begannen die Erprobungsfahrten des Motorbootes „Barbara“. Die Tragfähigkeit der „Barbara“ beträgt 2800 Tonnen. Das Boot besitzt außer einer Schraube und vier Motoren drei Kleinmotoren von 17 Meter Höhe und 4 Meter Durchmesser als Zusatzantrieb. Aufbauten auf den Erfahrungen mit der „Buckan“ hat man bei der Motorbootkonstruktion wesentliche Fortschritte erzielt, die in einer Verminderung des Motorgewichts und einem fast geräuschlosen Gang zu Tage treten. Das erste Erseheinen des Schiffes auf der Weser erweckte lebhaftes Interesse auf See und an Land.

Wettbewerbler Reil verhaftet.

Ein eigenartiges Sparsystem.

Montag wurde der Wettunternehmer Reil in Berlin in Haft genommen. Er hatte am 1. April mit großer Reklame ein Wettunternehmen gegründet und eine monatliche Verzinsung der eingezahlten Gelder bis zu 65 Prozent versprochen. Die Verwaltung und Auszahlung der Gelder sollte in den Händen einer Treuhändergesellschaft liegen. Als die Staatsanwaltschaft zur Prüfung des Unternehmens eine Untersuchungskommission einsetzte, änderte Reil das Wettunternehmen in ein Sparsystem um. Reil hat die bis zum Mai erfolgten Einnahmen ordnungsmäßig bei der Treuhändergesellschaft hinterlegt. Von da an aber fehlt jeder Nachweis über die Verwendung der Gelder. Auch sind seit Mai weder Steuern noch Arztkosten abgeführt worden. Ueber die Höhe der Einzahlungen läßt sich noch nichts Genaues sagen. Es soll sich um mehrere Hunderttausende handeln.

Unfall eines Wasserflugzeuges.

Tote und Verletzte.

Der italienische Leutnant Crosio wollte mit 4 Personen an Bord h. Pisa, ungefähr 4 Meil. von der Küste entfernt, mit einem Dornier-Wal-Wasserflugzeug aufsteigen, um die Schnelligkeit des Flugzeuges zu erproben. Im Moment des Aufstieges wurde das Flugzeug durch eine W. umgeworfen, wobei ein Passagier, der Kommandant Conti, ertrank und die anderen verletzt wurden.

In Pieskovec b. Alt-Zohl (Prag) stürzte Montag ein Militärbeobachtungsflugzeug ab. Der Pilot war auf der Stelle tot, der Beobachter erlitt schwere Brandwunden und verstarb, alsbald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus. Das Flugzeug verbrannte. Mit der Untersuchung der Ursache des Unglücks wurde eine militärische Kommission betraut.

Eisenbahn-Betriebsunfall in Berlin.

Zwei Rangierer überfahren und getötet.

Ein schwerer Betriebsunfall hat sich in der Nacht von Montag zu Dienstag gegen 2 1/2 Uhr am Ringbahnhof Wedding ereignet. Die beiden Rangierer Guittar Köhn und Friedrich Berndt waren mit dem Rangieren eines Güterzuges beschäftigt. Dabei hatten die beiden Beamten das Rad eines Personalwagens, der in der Richtung Weikensee fuhr, nicht rechtzeitig bemerkt und wurden vom Zug überfahren. Beide erlitten so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Selbstmordepidemie in Berlin. In der vergangenen Nacht und am Dienstagvormittag versuchten in Berlin 12 Personen sich das Leben zu nehmen. Bei einzelnen waren die Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Wirbelfürne im Schwarzwald.

Schwere Schäden.

Das Montag abend gegen 10 Uhr über der Saar im Schwarzwald niedergegangene schwere Unwetter stellt sich als eine Wirbelfürnkatastrophe heraus. Der Hochwind bei Hagen vor Wald ist in einer Länge von zwei Kilometern und einer Breite von 500 Metern niedergewalzt. 10 000 Fehmeter Holz dürften hier verloren sein. Auch die Wälder anderer Gemeinden sind schwer mitgenommen worden. In den Gemeinden Mundelfingen und Pfaffen wurden fünf Scheunen zum Einsturz gebracht. In Pfaffen wurden fünf Scheunen zum Einsturz gebracht. In schwerbetroffenen Gemeinden befinden sich auch die Orte Oberbaldingen und Belsa. Der Verkehr auf den Landstraßen ist teilweise fast vollkommen unterbrochen, da der Wirbelfürn viele Bäume über die Straße geworfen hat. Mehrere hundert Telegraphenmasten sind umgeworfen worden. Der Hagel, von dem das Unwetter begleitet war, lag stellenweise 40 Zentimeter hoch.

Ueber verschiedene Teile Badens gingen Montag abend schwere Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlägen nieder. Auf der Schwarzwaldbahn zwischen Donaueschingen und Pfaffen wurden sämtliche Telegraphenstangen auf die Bahngleise geworfen.

Zerstörungen durch eine Windhose.

In der Umgebung Magdeburgs hat Montag eine Windhose unheimlich gewütet. In der Gartenstadt Möser sind gegen hundert Bäume an den Wurzeln abgedreht worden. Mehrere Zerstörungen sind auch in anderen Vororten Magdeburgs angerichtet worden. Der Bahnhofsvorplatz in Bismarck bei Magdeburg ist vollkommen zerstört. Alle Bäume sind umgestürzt worden, und es herrscht dort ein vollkommenes Chaos.

Ein orkanartiges Unwetter, das von einem schweren Wirbelfürn begleitet war, richtete in der Rathenower Gegend erheblichen Schaden an. Die elektrische Leitung wurde teilweise zerstört, die Bäume umgestürzt und über 30 Telegraphenmasten umgelegt. Bei Gölpe wurde eine Scheune niedergebissen, unter deren Trümmern acht Personen begraben wurden, einige wurden schwer, andere leicht verletzt.

Ein bestialisches Verbrechen.

In den Brunnen geworfen.

In einem Feldbrunnen bei Metzhof in der Nähe von Prenzlau (Uckermark) war vor einigen Tagen die Leiche einer 55 Jahre alten Schmittlerin gefunden worden. Die Feststellungen der Staatsanwaltschaft Prenzlau haben ergeben, daß die Frau verhängt ist. Sie muß noch lebend in den Brunnen geworfen worden sein, der von den Verbrechen mit schweren Wunden wieder angefüllt wurde, so daß sich die Unglückliche aus eigener Kraft nicht befreien konnte. Ihre Silberkette mußten bei der weiten Entfernung zum nächsten Ort angehört verfallen.

Mordversuch an der Ehefrau.

Aus Eifersucht?

Ein aufregender Vorfall spielte sich Montag abend im Hause Sparrstraße 25, im Norden Berlins, ab. Hier wohnt das Ehepaar Bauthoff im Obergebäude zusammen mit seinen elf und dreizehn Jahre alten Kindern. Zwischen den Eheleuten war es in der letzten Zeit wiederholt zu Streitigkeiten gekommen, da der Mann Anlaß zur Eifersucht zu haben glaubte. Auch Montag abend stritten sich die Eheleute, als plötzlich Bauthoff sein Rasiermesser ergriff und der Frau vor den Augen seiner Kinder einen tiefen Schnitt in die Kehle beibrachte. Auf die Hilferufe der Kinder eilten Hausbewohner hinzu, die die schwerverletzte Frau nach dem Birchow-Krankenhaus brachten. Inzwischen war der Täter aus der Wohnung verschwunden, stellte sich aber in später Nachtstunde selbst der Polizei. Er gibt an, die Tat aus Eifersucht begangen zu haben.

Vor dem Hause Köpenicker Straße 190 in Berlin versuchte Dienstag mittag der 27-jährige Straßenbahnkassierer Alfred Jand den Arbeiter Zukownik zu erschlagen. Die beiden Schüsse verfehlten aber erfreulicherweise ihr Ziel. Der Täter wurde festgenommen.

Großfeuer in Voigdenburg. Dienstag nachmittag wurde die Dampfzucker- und Schiffswerk von Richard Klegert in Voigdenburg durch ein mit großer Gewalt aufstretendes Feuer, das im Holzlager ausbrach, in Brand gesetzt. Die Feuerwehr war dem Brande gegenüber machtlos und mußte sich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Der Untergang des Dampfers „Therese“

ROMAN VON OTFRIED V. HANSTEN

2. Fortsetzung.

Walter sah, daß seine eigene Balmwunde durch einen Rappen oberflächlich verbunden war. Allerdings war dieser Rappen von geronnenem Blut durchdrückt. Immer mehr kam das Bewußtsein seines Zustandes und die Erinnerung an das, was geschehen war, zurück. Er erinnerte sich auch, daß irgendeiner durch ihn getötet hatte und jetzt war dieser gerettet.

Auch der Kapitän lag ruhig. Ueberhaupt, er war doch dort oben bei seinen Sträußern geküret und jetzt lag er hier neben Hollmann.

Walter nickte vor sich hin. Es war kein Kraus gewesen. Menschen waren bei ihm gewesen, gute Menschen, die sich seiner angenommen hatten. Sie hatten ihn hierhergetragen, sie hatten ihn und Hollmann getränkt und das Schattendach über ihnen errichtet. Jetzt sah er auch den kleinen Wasserhahn an seiner Seite und die Datteln; er spürte etwas Hunger und es einige von ihnen. Dann sah er zu Hollmann herüber.

Augen ergriff ihn, offenbar lag der Kapitän im Sterben. Aber er war ja selbst unfähig, sich aufzurichten, geschweige denn ihm irgendeine Hilfe zu leisten; ein Glück, daß er ruhig lag und wenigstens seine Schmerzen zu leiden schien.

Walter überlegte.

Jene Menschen, die sie geliebt hatten, würden sicher zurückkommen, um ihnen weiter zu helfen.

Die fürchterliche Wunde brannte.

Er gab eine geringe Menge aus dem Wasserhahn über den Becken und empfand eine kleine Linderung. Schon diese Bewegung hatte ihn so erschöpft, daß er sich zurückfallen ließ und die Augen schloß.

Stunde verstrichen.

Langsam wurde es Abend. Je mehr Zeit verging, desto besorgter wurde er.

Warum jene Menschen nicht mehr zurück? Wie hilflos er war, wie hilflos hilflos! Der Kapitän neben ihm atmete noch immer, aber er war wieder schwächer geworden, sein Gesicht bleich, das Fieber

stieg mit dem Abend und die Junge brännte sich wieder zwischen den Lippen durch. Gewiß litt er Durstqualen, Walter schob sich unter furchtbaren Schmerzen an ihn heran, bis es ihm gelang, seine Lippen zu fühlen und den Verband seines Kopfes mit Wasser zu benetzen.

Dabei war er allerdings durch die eigene Verletzung so ungeschickt, daß fast der ganze Inhalt des Schlauches verlor.

Der Kapitän schaute in seinen Schmerzen. Walter wünschte unwillkürlich, daß des Armen Leiden endlich ein Ende nehmen möchte.

Und doch ättert er bei dem Gedanken, daß dieser einzige Mensch, der ihm geblieben war, sterben könne.

Dann laut er wieder für Augenblicke in Schlammer.

Wie geht es Ihnen?

Walter sah auf und sah einen langen, dünnen Europäer vor sich stehen.

Der ganze Strand aber wimmelte von Beduinen. Der Kapitän, der ihn so leidend angerebet hatte, schien durchaus keine Antwort zu erwarten, sondern kniete jetzt neben dem Kapitän.

Im ersten Augenblick war diese Gestalt, die trotz der Tropenhitze in einem schwarzen Anzug gekleidet war, und deren Kopf ein gewaltiger Schläpphut bedeckte, Walter fast komisch erschienen.

Jetzt aber sah er, wie der Mann neben dem Kapitän kniete, mit leichter Hand vorwärts den roten Verband löste, dem Beduinen kurze und bestimmte Befehle gab, die Wunde wusch, einer Leberzucker-Injektion entnahm, mit entzündeter Sackentzündung mit ihnen hantierte und dann die Wunde aufs neue verband.

Dann kniete er wortlos neben Walter nieder und behandelte die Wunde an seinem Schenkel.

„Der hat Sie geküret?“

„Ja bin in meines eigenen Dolch geküret.“

Das war die ganze Unterhaltung, und dann gab der Europäer dem Beduinen kurze Befehle. Diese hoben die beiden Kranen auf, legten sie auf die beiden Tragbahnen und langsam bewegte sich der Zug nach dem Dorfe zurück.

Walter tat die Hand dieses Mannes unendlich wohl, und er wunderte sich nicht einmal darüber, daß dieser merkwürdige Mensch keine weiteren Fragen stellte.

Und Walter, dessen Schmerzen nach dem neuen Verband wesentlich gelindert worden waren, spürte jetzt, daß er fast zwei Tage kaum etwas genossen hatte; er sah gierig.

Währenddessen las der Reverend vollkommen gleichmütig in einem Buche, dann schaute er auf.

„Bitte, antworten Sie mir, aber recht kurz, viel sprechen schadet Ihnen.“

„Sie haben Schiffbruch erlitten. Welches Schiff?“

„Deutscher Dampfer „Therese.““

„Gefrandet?“

„Eine Explosion.“

„Außer Ihnen weiter niemand gerettet.“

„Wahrscheinlich nicht.“

„Wer sind Sie?“

„Walter Erasmus, Kaufmann aus Danzig.“

„Wer ist jener Mann?“

„Gut. Sie sind in 14 Tagen gesund, der Kapitän wird wahrscheinlich sterben. Hier können Sie nicht bleiben. Ich nehme Sie morgen früh mit Hinauf in das Sinak-Kloster; die Mönche können Sie dort gesund pflegen oder begraben, je nachdem.“

„Wie soll ich Ihnen danken?“

„Indem Sie jetzt schlafen und mich nicht in meiner Arbeit stören.“

Damit wandte der Europäer sich ab und verfenkte sich wieder in das Studium der verschiedensten Hohenheimer.

Walter schloß die ganze Nacht wie ein Toter; als er am Morgen erwachte, war die Karawane bereits reisefertig.

Zwei Tragbahnen waren, eine jede zwischen zwei Pferden aufgehängt. Walter sah, wie eben der Kapitän in eine dieser Bahnen gelegt wurde.

Gott sei Dank, noch lebte er.

Er selbst fühlte sich viel kräftiger als tags zuvor, wenn Schmerzen in seinem Schenkel ihn nicht an seine Wunde erinnerten hätten, wäre er lieber geritten.

Die Karawane bewegte sich in dem breiten Tal, zwischen den beiden Ruppen des Sinai, dem Ras es Saffa und dem Schibbel-Raja, von denen es heute noch nicht gewiß ist, welcher der Höhe des Moses gewesen, aufwärts. Der lange Mitt in der Sonnenglut dieses baumlosen Tales erschöpfte Walters Kräfte aufs neue und er war froh, als endlich das rauhe Gemäuer des festungsartigen Klosters vor ihnen lag und der Pförtner, der in seinem wackeligen Gewand und der zerfetzten Mütze selbst auslief, als stamme er aus längst vergangenen Jahrhunderten, ihnen das mächtige Tor öffnete.

(Fortsetzung folgt.)

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Auswirkung des französisch-englischen Schuldenabkommens.

Mit dem dieser Tage in London unterzeichneten englisch-französischen Schuldenabkommen hat — wenn man von Russland abliest — das letzte große interalliierte Kriegsschuldenproblem seine definitive Regelung gefunden. Die wichtigsten Bestimmungen des Abkommens seien hier nochmals kurz erwähnt. Die ursprünglich 452 Mill., einschließlich aufgelaufener Zinsen 653 Mill. Pfund Sterling betragende Schuld ist in 62 Jahresraten zu tilgen. In den ersten vier Jahren steigen die Zahlungen von 4 Mill. zu denen auf Grund einer älteren Abmachung noch 2 Mill. hinzukommen, auf 6, 8 bzw. 10 Mill., betragen dann in den nächsten 27 Jahren je 12,5 Mill. und in den letzten 31 Jahren je 14 Mill. Pfund Sterling. Insgesamt erhält Großbritannien also 799,5 Mill. Pfund Sterling. Sollten Frankreichs Einnahmen aus den deutschen Reparationsleistungen weniger als die Hälfte des im Dawesplan vorgesehenen Betrages ausmachen, so hat die französische Regierung das Recht, eine Revision des Abkommens zu verlangen. Großbritannien seinerseits, das die Forderungen an die ehemaligen Verbündeten ausschließlich geltend macht, um sich die zur Abdeckung seiner Schulden an die Vereinigten Staaten benötigten Mittel zu verschaffen, hat sowohl Frankreich als auch den anderen Schuldnern gegenüber die Verpflichtung übernommen, den aus Reparationsleistungen und interalliierten Schuldenrückzahlungen nach Abzug der Ueberweisungen an Amerika verbleibenden Ueberüberschuss ratenweise zurückzuerstatten. Großbritannien hat seine Verpflichtungen gegenüber seinem einzigen Gläubiger, den Vereinigten Staaten, bereits im Februar 1925 geregelt und die Zahlungen im Juni 1925 aufgenommen. Rummere ist auch mit den wichtigsten Schuldnern eine Einigung erzielt worden. Sieht man von Russland ab, dessen Schulden einschließlich aufgelaufener Zinsen 705 Mill. Pfund Sterling betragen, so erhält man folgendes Bild für die Einnahmen und Ausgaben Großbritanniens auf Grund der interalliierten Kriegsschuldung. Die Verzinsung und Tilgung der auf 4,6 Milliarden Dollar hundertsten Schuld an Amerika erfordern innerhalb von 62 Jahren rund 11,1 Milliarden Dollar. Jährlich sind vorläufig 160,5 Mill., nach Ablauf von sechs Jahren 180 Mill. Dollar oder 37 Mill. Pfund Sterling zu zahlen. Demgegenüber hat Großbritannien Forderungen an Frankreich, Italien, Rumänien und mehrere kleine Schuldner. Frankreich hat, wie bereits dargelegt, im Durchschnitt jährlich 12,9 Mill., Italien 4,4 Mill., Rumänien 1/2 Mill. und die anderen Schuldner (Schäpfungszweife — definitive Abmachungen sind in den meisten Fällen noch nicht getroffen worden) — 2 Mill. Pfund Sterling zu zahlen. Insgesamt würde Großbritannien also aus diesen Quellen rund 19,8 Mill. schöpfen. Der Fehlbetrag gegenüber den Zahlungen an Amerika, der ab 1923 etwa 17,2 Mill. Pfund Sterling ausmachen wird, soll durch die Reparationsleistungen Deutschlands ausgeglichen werden. Englands Anteil an diesen Leistungen beträgt, nach Abzug der Verwaltungs- und Befahrungskosten, rund 22 Prozent, würde also etwa 24,5 Mill. Pfund Sterling jährlich einbringen. Der britische Schatzkanzler hat in einer viel beachteten Rede, die er am 24. März d. J. im Unterhause hielt, die voraussichtlichen Reparationszahlungen Deutschlands auf 75 Prozent des im Dawesplan vorgesehenen Betrages geschätzt. Unter Zugrundelegung dieser Schätzungen würde Großbritannien aus seinem Reparationsguthaben Jahresentnahmen in Höhe von etwa 17,6 Mill. Pfund Sterling beziehen. Reparationen und interalliierte Schuldenrückzahlungen würden also gerade ausreichen, um es Großbritannien zu ermöglichen, den Verpflichtungen gegenüber Amerika nachzukommen, ohne die Steuerkraft seiner Bevölkerung in Anspruch zu nehmen.

Der Abschluß des Londoner Abkommens bedeutet für Frankreich die Konfolidierung seiner gesamten äußeren Kriegsschuld. In die Vereinigten Staaten sind laut Fundierungsvertrag 4025 Mill., einschließlich Zinsen, im Zeitraum von 62 Jahren 6847 Mill. oder jährlich rund 110,4 Mill. Dollar gleich 22,7 Mill. Pfund Sterling zu zahlen. Einschließlich der Schulden an Großbritannien (12,9 Mill. Pfund Sterling Jahresleistung) sind also jährlich 35,6 Mill. Pfund Sterling aufzubringen. Der Anteil an den Reparationszahlungen Deutschlands, der rund 53 Prozent beträgt, wird jährlich etwa 59 Mill. Pfund Sterling einbringen. Geht man von der von Churchill formulierten Voraussetzung aus, daß Deutschland den Dawesplan nur zu etwa 75 Prozent wird erfüllen können, so würden die Einnahmen aus dieser Quelle mit 43 1/2 Mill. Pfund Sterling jährlich zu veranschlagen sein. In jedem Fall aber sind die Verpflichtungen Frankreichs gegenüber Amerika und England reichlich gedeckt durch die Einnahmen aus den Reparationsleistungen. Die Regelung einiger kleinerer Außenstände, wie z. B. der Schulden Italiens, Rumaniens, Südslawiens, Polens usw., wird das Bild weiter zugunsten Frankreichs verschoben.

Die sinkenden Baumwollpreise.

Die seit längerer Zeit zu beobachtenden sinkenden Baumwollpreise sind auf den größeren Weltvorrat und auf den verminderten Weltverbrauch zurückzuführen. Nach einer soeben veröffentlichten Schätzung betrug der sichtbare Weltvorrat an amerikanischer Baumwolle, soweit er noch nicht von den Spinnereien gekauft worden ist, am 16. Juli 1925 000 Ballen gegenüber 1 845 000 Ballen im Vorjahre. Die Vorräte an amerikanischer Baumwolle in allen Häfen der Union werden mit 475 000 Ballen (im Vorjahre 211 000 Ballen) abgegeben. Die amerikanische Gesamtexporteure seit dem 1. August 1925 stellt sich auf nur 7 758 000 Ballen, während in derselben Zeit des Vorjahres 7 928 000 Ballen exportiert werden konnten. Der Minderverbrauch erklärt sich zum Teil durch eine verminderte Abnahme durch Deutschland, die durch die heftige Krise in der Textilindustrie begründet ist. Deutschland hat seit dem 1. August 1925 bis jetzt rund 1 689 000 Ballen amerikanischer Baumwolle abgenommen, während der Import an amerikanischer Baumwolle im gleichen Zeitraum des Vorjahres 1 689 000 Ballen betrug.

Der Butterhandel der Welt.

Das Handelsministerium der Vereinigten Staaten hat eine Statistik über den Weltmarkt mit Butter im Jahre 1925 zusammengestellt, aus der hervorgeht, daß der gesamte internationale Umsatz im Jahre 1925 rund 850 Millionen englische Pfund betrug gegen 820 Millionen im Jahre 1924 und rund 700 Millionen in den Jahren vor dem Kriege. Die wichtigsten Butterexportländer sind Dänemark, Neuseeland, Argentinien, Australien, Kurland und

Schweden. Dänemark steht mit einem Export von 271 Millionen Pfund an erster Stelle, während Neuseeland, das den zweitgrößten Butterexport hatte, nur 189 Millionen Pfund abgab. Der größte Importeur ist England, das 650 Mill. Pf. Butter einführt. Deutschland hat im Jahre 1925 keine Buttereinfuhr gegenüber 1924 verdoppelt. 1924 führte es 118 Millionen Pfund ein, 1925 dagegen 213 Millionen Pfund.

Der weitere Frankensturz und seine Rückwirkung.

Wie aus London gemeldet wird, wurden dort gestern vormittag gegen 11 Uhr für 1 Pfund Sterling 232,5 französische Franc gezahlt gegen 226,5 Franc an der vorgestrigen Nachbörse. Ferner wurden für 1 Pfund Sterling 214 belgische Franc verlangt gegen 210,50 vorgestrige Nachbörse notis. Gegen 2 Uhr wurde ein Kurs von 237,50 französische Franc für 1 Pfund Sterling gemeldet. Devisenbrüßel notierte 210. Auch die New Yorker Bondsbörse nahm offenbar unter dem Eindruck des weiteren Rückganges der französischen Währung einen überwiegend schwachen Verlauf. Der französische Franken ging zeitweise auf den Tiefstand von 2 Cent zurück. Auch am Wundstmarkt lagen die französischen Werte gedrückt; andererseits wurden ausgedehnte Kapitalkäufe in amerikanischen Effekten für französische Rechnung vorgenommen.

Der Vorstand der Pariser Bourse hat angeordnet, daß bis auf weiteres Notierungen, die über dem Schlusskurs vom Freitag, den 17. Juli 1925 liegen, nicht mehr registriert werden dürfen, weil der plötzliche Sturz des Franken durch die gegenwärtige, wenn auch schwächere Lage nicht gerechtfertigt ist. Wie die „Information“ berichtet, sollen einige Geschäftshäuser, die Luxuswaren verkaufen, beschließen, ihre Geschäfte im Durchschnitt um mehrere Wochen zu schließen, da der schwankende Frankenkurs es ihnen nicht gestattet, ihre Waren ohne Verlust zu verkaufen.

Der Wagonmanoeil für den Kohlenexport.

Das Rattowitzer Kohlen-Organ „Polonia“ beklagt sich darüber, daß der seit dem 3. Juli in dem oberösterreichischen Kohlenrevier eingetretene Wagonmangel den Kohlenexport gefährdet. Ursprünglich schloßen nur etwa 2 Prozent der angeforderten Wagonzahl, am 10. Juli aber erreichte dieser Mangel bereits 11 Prozent. Es sind dabei nicht nur keine Ausblicke auf Beseitigung dieses Übels vorhanden, sondern im Gegenteil, die Lage wird immer schlimmer, und zwar durch das Anwachsen der neuen Aufträge, so daß am 17. Juli nur noch die Hälfte der angeforderten Wagonzahl gestellt wurde.

Kredite für den polnischen Getreideexport.

Das polnische Landwirtschaftsministerium stellt nach Vereinbarungen mit dem Finanzministerium den Landwirtschaftsfirmen und -gesellschaften Kredite zur Finanzierung des Getreideexports nach dem Ausland bereit. Dieser Kredit beläuft sich auf mehr als 20 Millionen Zloty, so daß den obigen Organisationen der Getreideaufkauf von den Landwirten hierdurch ermöglicht werde. Uebrigens werde die Regierung eine Reihe von anderen Maßnahmen zwecks Steigerung des Exports von Landesprodukten treffen.

Gierproduktion und -export in Polen.

Die Eierproduktion in Polen wird bei einem Gesamtbestand von 30 Mill. Hühnern auf etwa 2,4 Milliarden Stück jährlich geschätzt. In der Eierproduktion der Welt nimmt Polen die sechste Stelle ein. Etwa 70 Prozent der Produktion gelangen in den Handel, davon wird die Hälfte exportiert. Als Abnehmer kommen England, Deutschland, Frankreich und die Schweiz in Betracht. 1925 wurden insgesamt 27 071 Tonnen im Werte von 51,3 Mill. Zloty ausgeführt. Der Qualität der Ware nach stehen Polen und Rommellen an erster Stelle, es folgen Ostgalizien, die Wojewodschaft Lublin, Kallisch und Wolhynien.

Warnung vor falschen Akzepten.

Die Bodzer Textilfirma Biedermann A.-G. erhielt von einem Lodzer Bankhaus eine Aufforderung zur Bezahlung der am 19. Juli fälligen Akzente über 40 000 Zloty, und es stellte sich heraus, daß die Akzente gefälscht waren. Die von der Polizei eingeleitete Ermittlung stellte fest, daß es noch viel mehr falsche Akzente, welche auf dieselbe und auf andere Firmen lauten, gibt, die einer gut organisierten Fälscherbande entstammen. Dem Anführer der Bande gelang es zu entweichen. Die Gesamtsumme der sich im Umlauf befindenden falschen Akzente beträgt nach vorläufiger Feststellung über eine Million Zloty. Die Polizei warnt vor der Annahme aus Lodz stammender Akzente, bevor man nicht ihre Richtigkeit festgestellt hat.

Die Goldwährung in Belgien.

Der belgische Ministerrat hat nunmehr die Gründung einer Goldkassendirektion beschlossen und auf Grund der jüngsten Ermächtigungen dem König dieser Tage ein Gesetz vorzulegen, auf Grund dessen es allgemein erlaubt sein wird, Goldstücke in Goldfranken abzuschließen. Da von einer Wertminderung der Währung des Papierfranken an die „neue“ Goldgrundlage noch keineswegs die Rede ist, so befürchtet man zunächst ein weiteres Fallen des letzteren, weil gerade durch die Neuordnung zweier letzter Inlandsverdrängungen entstehen, von denen die bessere die schlechtere verdrängen werde.

Danziger Schlacht- und Viehmarkt.

Am 1. Notierung vom 20. Juli für 60 Kilogr. Lebendgewicht in Gulden: Ochsen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 37—40, fleischige jüngere und ältere 32—35, mäßig genährte 23—27, Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 36—38, fleischige jüngere und ältere 31—33, mäßig genährte 18—25, Füllen und Kühe: Ausgemästete Füllen und Kühe höchsten Schlachtwertes 36—38, mäßig genährte Kühe 18—24, Jungvieh einjähr. Fresser 18—25, Kälber: Feinste Mastkälber 60—65, gute Mastkälber 50—65, gute Saugkälber 25—30, geringe Saugkälber 18—22, Schafe: Mastschaf und jüngste Mastschaf 37—39, fleischige Schafe und Hammel 27—30, mäßig genährte Schafe und Hammel 19—24, Schweine: Feinstschmelne über 150 Kilogr. Lebendgewicht 65—68, vollfleischige über 100 Kilogr. Lebendgewicht 61—64, fleischige von 75—100 Kilogramm 55—58. — Auftrieb vom 13. bis 19. Juli: 56 Ochsen, 136 Bullen, 118 Kühe, zusammen 304 Rinder, 116 Kälber, 765 Schafe, 1621 Schweine. — Marktergebnis: Rinder ruhig, Kühe und Schafe getäumt, Schweine ruhig. Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverlust. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

Um die Wasserstraße Ober-Oder—Danzig.

Die in Polen weilende Völkerbundskommission, welche eine Untersuchung der Möglichkeiten und der Rentabilität eines Kohlenkanals vom polnischen Kohlenrevier nach Danzig vorgenommen hat, hat bereits ihre Studienreise durch Polen beendet. Das Kommissionsmitglied Ingenieur G. W. Ryhoff erklärte Pressevertretern gegenüber namens der Kommission, die soeben beendete Studienreise habe die Kommission davon überzeugt, daß Polen sehr gute Bedingungen zur Schaffung von einer ganzen Reihe Transitwasserstraßen besitze und die Schaffung dieser Wasserstraßen sei für Polen von allergrößter Bedeutung. Die Kommission werde sich nun damit befassen, die zweckmäßigsten Mittel zur Durchführung dieses Planes heranzufinden. Diese Angelegenheit sei zwar angeht die gegenwärtigen ökonomischen Lage Polens ziemlich kompliziert, es lasse sich aber ein Ausweg finden. Die Kommission wurde dann vom Senatsmarschall aufgenommen, wo die ganze Angelegenheit eingehend besprochen wurde.

Warnung für Danziger Kohlenexporteure.

Der polnische Handels- und Industrieminister Piotrowski erklärte Pressevertretern gegenüber, seit einiger Zeit werden immer mehr Stimmen angehörender ausländischer, und zwar italienischer, holländischer, schwedischer und norwegischer Kohlenimportfirmen laut, welche sich darüber beklagen, daß die polnischen Kohlenlieferanten und ihre Danziger Agenten und Vertreter, die gegenwärtige, gute Kohlenkonjunktur auszunutzen, ihren Verpflichtungen den ausländischen Abnehmern gegenüber nicht gerecht werden. Statt die ständigen Abnehmer pünktlich zu bedienen, beliefern sie neue Konjunktur-Abnehmer, welche ihnen 1 oder 1 1/2 Schilling pro Tonne mehr zahlen, so daß die ständigen Abnehmer, welche die polnische Kohle noch vor Beginn des englischen Streiks bezogen, die eingetauschten Quanten nicht oder nicht pünktlich erhielten. Es werden ihnen dadurch schon aus dem Grunde große Schäden verursacht, weil ihre Schiffe im Danziger Hafen länger als die anderen auf Verladung warten müssen, was mit großen Kosten verbunden ist. Der Minister brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß diese Fälle nur vereinzelt sind und einen vorübergehenden Charakter tragen. Sollte es sich aber herausstellen, daß diese Fälle sich notorisch wiederholen, wird das Ministerium gezwungen sein, daraus die Konsequenzen zu ziehen, welche für die betreffenden Exporteure sehr unangenehm sein können.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 20. Juli: Schwedischer D. „Anna“ (718) von Gamlstadt, leer für Behne & Sieg, Westerpforte; norwegischer D. „Rone“ (2688) von Malmö, leer für Behne & Sieg, Schellmühl; schwedischer D. „Evy“ (204) von Frieserborg mit Hering für Kleinholz, Danzig; schwedischer M.-S. „Mary“ (109) von Kalmars, leer für Bergenske, Westerpforte; deutscher Schlepper „Kurt“ von Stettin, leer für Stiller, Hafenanal; dänischer D. „Effe“ (718) leer von Garston für Bergenske, Westerpforte; deutscher D. „August“ (288) mit Gütern von Hamburg für Prome, Baltik; deutscher D. „Eberhard“ (397) mit Gütern von Hamburg für Behne & Sieg, Uferbahn; englischer D. „Valtriger“ (658) mit Gütern von London für U. W. C. Witala; deutscher M.-S. „Danz Geora“ (81) leer von Stettin für Ganswindt, Westerpforte; norwegischer D. „Alfack“ (345) von Stavanger mit Gütern für Bergenske, Hafenanal; deutscher D. „Mara Blumenfeld“ (1405) mit Holz von Birk für Wolff, Hafenanal; deutscher D. „Elisabeth“ (287) von Dervik, leer für Reinhold, Danzig; norwegischer D. „Samoy“ (400) leer von Portsmouth für Behne & Sieg, Westerpforte; deutscher D. „Soffnung“ (156) mit Hering von Wid für Reinhold, Danzig; dänischer M.-S. „Castenskiöld“ (119) leer von Aarhus für Bergenske, Hafenanal; deutscher D. „Hornland“ (534) leer von Bremen für Norddeutschen Lloyd, Hafenanal; deutscher D. „Stubnitz“ (202) von Peterhead mit Hering für Reinhold, Danzig; deutscher M.-S. „Soffnung“ (8) von Sahnitz, leer für Ganswindt, Hafenanal.

Ausgang. Am 20. Juli: Schwedischer D. „Gusten“ (958) nach Malmö mit Kohlen; deutscher D. „Altenwerder“ (395) nach Wlberg mit Getreide; norwegischer D. „Granit“ (1257) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher M.-S. „Abele Pape“ (46) nach Skive mit Getreide; schwedischer D. „Alfanta“ (404) nach Goole mit Holz; schwedischer M.-S. „Ingeborg“ (80) nach Kalmars mit Kohlen; dänischer D. „Angelika Maerck“ (868) nach Lovestoft mit Kohlen; schwedischer D. „India“ (546) nach Norrköping mit Kohlen; dänischer M.-S. „Eriton“ (59) nach Enevborg mit Kohlen; dänischer D. „Jesse Maerck“ (1052) nach Woneff mit Holz; finnischer D. „Alexa“ (371) nach Birmingham mit Holz; dänischer D. „Engbeden“ (405) nach Pitea, leer; norwegischer D. „Anna“ (305) nach Bergen mit Kohlen; schwedischer D. „Sedvig“ (126) nach Ystad mit Kohlen; deutscher D. „Witnerai“ (809) nach Hull mit Kohlen; deutscher Tankdampfer „Wassafolt“ (2787) nach Rouen mit Öl; deutscher D. „Weneta“ (508) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher M.-S. „Minna Kaiserina“ (66) nach Bandholm mit Getreide; schwedischer D. „Uppland“ (1876) leer nach Gotenburg; schwedischer D. „Fris“ (160) nach Göteborg mit Gütern; schwedischer D. „Amazona“ (378) nach Malmö mit Kohlen; deutscher D. „W. C. Frohne“ (183) nach Riga mit Holz; englischer D. „Valtriger“ (658) nach Riga mit Passagieren und Gütern; dänischer D. „Skonta“ (3820) nach Newport mit Passagieren und Gütern.

Eine deutsche Industriekommission im Donezbecken. Die dieser Tage in Charkow eingetroffene deutsche Industriekommission, zu der u. a. der Syndikus der Österr. Handelskammer, Dr. Reichlin, gehört, hat sich bereits nach dem Donezbecken begeben, um dort die einzelnen Bergbaubezirke zu besichtigen. Die Reise der Vertreter der rheinisch-westfälischen Industrie hängt mit der Ausrichtung der Kohlengruben des Truzis „Donugoff“ und der Errichtung von Kokeren im Donezbecken zusammen.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 20. 7. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Zloty 0,56 Danziger Gulden
1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,05 Danziger Gulden

Danziger Produktensörse vom 20. Juli 1925. (Ämtlich.) Weizen 12,00 G., Roggen 8,50—8,65 G., Futtergerste 9,00—9,25 G., Braugerste 9,25—9,50 G., Wintergerste 8,50 bis 8,75 G., Hafer 9,00—9,50 G., Roggenkleie 6,00—6,50 G., Weizenkleie 6,25—6,75 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggongefrei Danzig.)

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchhausengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Wie berühmte Männer arbeiteten.

Die Gewohnheiten der Dichter und Dichter. Die Nacht als Freundin der Muse.

Jeder Mensch hat seine eigentümlichen Gewohnheiten beim Tagewerk; besonders der geistige Arbeiter bildet mit der Zeit ganz ausgeprägte Methoden aus, ohne die ihm schließlich ein Schaffen fast unmöglich erscheint. Diese oft recht kuriosen Arbeitsgewohnheiten sind meist bezeichnend für den Mann, der sie liest. So erzählten die Schüler von Sokrates, daß er beim Nachdenken unbeweglich stehen blieb und sich selbst wenn es Stunden dauerte, nicht vom Fleck rührte, bis er die Lösung des Problems gefunden hatte. Auch der weise Seneca verlebte sich tief in seine Gedanken, wenn er ein Problem zu lösen versuchte, aber er tat es — im Bett, warm zugebedekt, da er leicht froh und sich dann unbehaglich und unfähig zum freien Denken fühlte. Gemüthliche Betrübe brauchten auch Calvin und Rostini zu ihrem Arbeiten, und wenn Marx Tzain arbeitete, lag er auch immer im Bett, wo ihm, wie er behauptete, die besten und lustigsten Gedanken kamen. Viele Tage seines Lebens verbrachte er arbeitend in den Federn, und es hat sich gezeigt, daß der entzückendste Humor des amerikanischen Schriftstellers

vom Bettliegen wirklich aufs beste beeinflusst

wurde. In liegender Stellung pflegte ferner der im 18. Jahrhundert lebende berühmte Rechtslehrer Cujacius zu arbeiten. Er lag jedoch dabei nicht im Bett, sondern am Boden auf einem weichen Teppich und zwar auf dem Bauch, was er als die behaglichste Stellung zum Denken und Schreiben empfand. Rings um ihn am Boden aufgestapelt mußten seine Bücher liegen, so daß er sie immer gleich bei der Hand hatte.

Ein Mensch, der überall und zu jeder Zeit krafft arbeiten konnte, war Julius Cäsar. Wenn er auf dem Wege oder auf einer Meise etwas aufzuschreiben hatte, tat er es sogleich, ob er nun zu Fuß ging oder ritt, allein war oder unter vielen Menschen. Ebenso darauf bedacht, jede seiner Ideen gleich niederzuschreiben, war auch Cicero; er besorgte jedoch das Schreiben nicht selbst, sondern ließ sich auf seinen Ausgängen stets von Schülern begleiten, die, mit Stifft und Wachstafel ausgerüstet, jedes Wortes gewärtig waren, das er ihnen diktirte. Auf diese Weise ging nur selten ein Gedanke verloren, und der Weise selbst wurde durch mechanisches Niederschreiben nicht in seinen Gedankengängen gehemmt. Auch Kaiser Augustus hatte eine eigenartige Arbeitsgewohnheit, wenn er dichtete. Er konnte oder wollte nämlich

nur dichten, wenn er im Bade saß.

Er soll, von den wohlküstenden Wässern in seinen Nieren umspült, sogar zwei Bündchen Gedichte verfaßt haben, doch haben sich diese Werke leider nicht erhalten. Sie müssen verloren gegangen sein, denn bis heute hat sich kein einziges wieder aufspüren lassen. Auch unter den Heiligen und den großen Kirchenmännern findet man Arbeitsgewohnheiten, die den frommen Männern förmlich zur zweiten Natur geworden waren. So hatte sich der heilige Chrysostomus angewöhnt, bei seiner Arbeit immer ein Bildnis des heiligen Paulus vor sich zu haben, durch dessen Anblick er sich erhob und inspiriert fühlte, während der heilige Bernhard die Schönheit und Gewalt der Natur brauchte, um sich zur Arbeit anzuregen. Er hatte es sich deshalb zur Gewohnheit gemacht, bevor er eine Arbeit auszuführen begann, weite Spaziergänge zu unternehmen, die er auch beim schlechtesten Wetter nicht unterließ. Einen Beweis von rührender Demut gibt eine Gewohnheit des heiligen Franz Xaver. Wenn er nämlich an einen der großen Kirchengelehrten schrieb, tat er es nur auf den Knien liegend. Seine Briefe an Ignaz von Loyola, den er besonders verehrte, soll er sämtlich in dieser demüthigen Stellung geschrieben haben. Von Goethe wissen wir, daß er, während er seinem Schreiber diktirte, in seinem kleinen Arbeitszimmer auf und ab ging, wobei er gewöhnlich die Arme auf dem Rücken gekreuzt hielt. Noch bekannter ist

Schillers Vorliebe für den Geruch faulender Äpfel.

durch den er sich zum Arbeiten angeregt fühlte, so daß er in einem Schubfach seines Schreibtisches stets ein paar solcher Äpfel aufbewahrte. Auf Goethe machte dieser Geruch allerdings den entgegengesetzten Eindruck. Als er in Schillers Abwesenheit einmal vor dessen Schreibtisch stand und den Duft der faulenden Äpfel einatmete, überkam ihn

eine Uebelfeit, die ihn fast einer Ohnmacht näherbrachte. Er hat denn auch den Geschmack seines Freundes an dem wenig angenehmen Geruch niemals verstanden. Wie der Dichter Klopstock zu arbeiten pflegte, erzählt er einmal selbst. Bei ihm drängten sich, wenn er in Arbeitsstimmung war, die Gedanken so, daß er stets die äußerste Not hatte, alles niederzuschreiben, festzuhalten, was mir durch die Seele blühte, und was zu verschwinden drohte, ehe ich Zeit gewonnen, es zu fixieren. In solchen Zuständen der Gedankensfülle konnte der Dichter weder schlafen noch essen. Er dichtete, wenn er in Gesellschaft war, während er mit den Menschen sprach, ja sogar in der Kirche während der Predigt. Auf diese Art kam es, daß er natürlich mit seinen Arbeiten immer sehr reich fertig war, worauf denn auch wieder eine Zeit der Ruhe folgte, in der er das Gleichgewicht seiner Nerven wiederherstellte.

Manche Geistesarbeiter glauben.

nur in der Nacht arbeiten zu können.

Zu ihnen gehörte Michelsen, der abends zuerst drei Stunden schlief, dann aber wieder aufstand und die Nacht durcharbeitete, bis etwa 9 Uhr früh, wo er sich zu Bett legte und bis zum Nachmittag schlief. Balzac pflegte bis Mitternacht

zu schlafen und von da ab ebenfalls bis zum Morgen zu arbeiten. Glück dagegen machte sich, wenn er arbeitete, den Tag künstlich zur Nacht, indem er alle Fenster verhängen und einen großen Kronleuchter brennen ließ, dessen Licht er zu seiner Arbeit bedurfte; der Historiker Mezerai konnte auch nur dann arbeiten, wenn am Tage bei völlig verdunkelten Fenstern die Kerzen brannten.

Sehr drollig war die Art und Weise, in der die Brüder Corneille zu arbeiten pflegten. Die beiden bewohnten das gleiche Haus; im oberen Stockwerk hauste Peter, während Thomas im unteren Stockwerk wohnte. Die beiden Arbeitszimmer waren durch eine Falltür, die sich bequem öffnen ließ, verbunden. War nun Peter mitten im Dichten und fand im Augenblick keinen Reim auf ein Wort, so machte er rasch die Falltür auf und rief hinunter: „Thomas, einen Reim!“ Darauf folgte dann sofort die gewünschte Antwort, denn auch Thomas war ein geschickter Reimfindler, und die Arbeit konnte nun wieder weitergehen. Das heißt die Arbeit, die darin bestand, daß Peter seiner Frau die Verse, die er dichtete, sogleich in die Feder diktirte, wobei wiederum die sonderbare Gewohnheit herrschte, daß Frau Corneille die Verse ihres Gatten auf den Knien liegend schrieb.



Zur Landung des russischen Staatsflugzeuges in Berlin.

Der russische Botschafter in Berlin Krejzinski X begrüßt die russischen Piloten nach ihrer erfolgten Landung im Berliner Zentralflughafen. Neben dem russischen Botschafter stehend der Führer des russischen Staatsflugzeuges Pilot Schebanoff und Pilot Wischneff.

Das Sumpf-Fieber.

Die Ärzte vor einem Rätsel. — Die Krankheit durch Insektenstiche übertragen?

In Schlesien ist, wie wir bereits berichteten, plötzlich eine Fieberepidemie entstanden, die mit unheimlicher Schnelligkeit um sich greift und große Beunruhigung in der Bevölkerung hervorruft. In mehreren Kreisen Schlesiens, so in Ohlau, Rachenberg, Militsch, Gubrau und anderen Orten sind Hunderte von Menschen erkrankt. Die Krankenhäuser sind überfüllt, und die Ärzte sehen vorläufig noch vor einem Rätsel.

Das Krankenhaus in Ohlau ist nicht mehr aufnahmefähig, und man hat schließlich eine rote-Kreuz-Baracke aus Berlin angefordert, um die Kranken unterbringen zu können. In Ohlau sind am 19. d. M.

bereits 150 Personen schwer erkrankt.

Die neue, unheimliche Krankheit hat bisher nur ein Todesopfer gefordert. In einem Dorfe bei Ohlau starb ein 23jähriger junger Mann vor zwei Tagen, an dem sich die typischen Symptome der neuen Krankheit gezeigt hatten. Leider ist keine Sektion erfolgt, so daß die Todesursache nicht einmal mit Sicherheit angegeben ist.

Der Erreger der Krankheit konnte bisher nicht festgestellt werden. Die Krankheit selbst fällt die Menschen ganz plötzlich an. Landarbeiter und -arbeiterinnen stürzen plötzlich mitten während der Arbeit zusammen und müssen mit 40 Grad Fieber abtransportiert werden. Die von der Krankheit überfallenen taumeln plötzlich wie Betrunkene und brechen benimmungslos zusammen. Später treten in zahlreichen Fällen Anschwellungen an den Beinen und Schüttelfrost ein.

Die Erkrankungen sind durchweg sehr schwerer Natur.

In das Epidemiegebiet haben sich sofort von der Breslauer medizinischen Klinik der Universität eine Anzahl Ärzte begeben, um Untersuchungen über die Krankheit anzustellen. Typhus oder Malaria kommt, was man zuerst glaubte, nicht in Frage; dagegen scheint die Krankheit von einer unbekannten Insektenart hervorgerufen zu werden, die sich in großen Schwärmen auf dem vom Hochwasser zurückgelassenen Sumpfboden aufhält. Die Untersuchungen haben auch bestätigt, daß fast ausschließlich Landarbeiter und -arbeiterinnen, die in diesem Sumpfbereich arbeiten, von der Krankheit befallen wurden, doch rührt die Krankheit, wie jetzt schon feststeht, keineswegs von den über dem Sumpfbereich lagernden üblen Gassen her, sondern von dem Stich eines unbekanntes Insekts.

Professor Dr. Mikowitsch, der berühmteste Internist der Universität Breslau, schildert den

Verlauf der Krankheit

wie folgt: „Plötzlich ist sehr hohes Fieber, heftige Muskelschmerzen und ein außerordentliches und bedrohliches Schwächegefühl macht sich bemerkbar. Nach etwa drei Tagen geht das Fieber zurück; jedoch dürfte der ganze Krankheitsprozess immerhin vierzehn Tage dauern. Auch dann sind noch Rückschläge möglich. Einige Kranke sind zur Beobachtung nach Breslau transportiert worden, um den Verlauf der Krankheit und den Krankheitserreger festzustellen. Die Ärzte nehmen an, daß die Krankheit durch ein Insekt, das unter den abnormen Witterungsverhältnissen im Sumpfbereich des Hochwassers Existenzbedingungen gefunden hat, hervorgerufen wird, und daß mit dem Verschwinden der Nachwirkungen des Hochwassers auch diese Epidemie, die im Augenblick noch unheimlich um sich greift, ihr Ende findet.“

Eine Werft für 15000 Mark.

Darum 10000 Mark für Schiffe...

Die Maschinenfabrik und Schiffswerft von Bohmann, die in Duisburg-Kahlort-Hafen auf einem Gelände von 700 Quadratmetern eine moderne eingerichtete Werftanlage betreibt, war in Konflikt geraten. Die Bemessungen, die Maschinenbauwerkstatt einzeln zu verkaufen, schlugen fehl. Darauf wurde die gesamte Werft, die außer 13 elektrisch angetriebenen Heißwassern auch große Maschinenhallen mit Kranen und Senkkränen umfasst, zum Verkauf angeboten und ging für 15000 Mark in den Besitz eines Duisburger Kaufmanns über. Hieraus erhält die Bauverwaltung ein in 10000 Mark für Schiffe. Der Fall ist um so tragischer, als Bohmann ein Gebiet von 20000 Mark anstehend, als er sich bereits in Schwierigkeiten befindet.

Der Mord an Helling.

Entlastungsmomente für Rudolf Haas.

In der Mordaffäre Helling-Schröder scheinen die Behörden, bevor die Untersuchung energisch weitergeführt wird, zunächst einmal den Kompetenzkonflikt in der Behörde selbst klären zu wollen. Wie man erfährt, soll dem Kriminalkommissar ten Holt, der in dem bisherigen Verlauf des Verfahrens eine vielumschrittene Rolle gespielt hat, die Weiterführung der Untersuchung unterlagert worden sein. Ueber den Stand des Verfahrens läßt sich zusammenfassend folgendes sagen:

Der einzige, der Rudolf Haas nach wie vor belastet, ist Schröder. Er sagt, Haas habe ihn angestiftet, habe ihm Geld gegeben für die Ermordung Helling. Die bei ihm gefundenen Werkzeuge des Helling und die Scherstücke habe er auf einer Autofahrt Haas aus der Manteltasche gestohlen. Haas sei einmal bei ihm in Rottmerleben gewesen. Für diese Behauptung hat man Montag nachmittag Haas mit drei Frauen aus Rottmerleben konfrontiert, von denen zwei behaupten,

in Haas bestimmt den Mann zu erkennen, den sie einmal im Hause Schröders gesehen haben.

Die dritte Frau kann sich nicht mehr genau entsinnen. Die Verteidigung Rudolf Haas' strebt nun danach, diese Zeugenaussagen zu entkräften. Die angebliche Begegnung der Frauen mit Haas liegt ein Jahr zurück. Sie haben den Anzug, den Haas damals angeblich getragen haben soll, genau beschreiben. Man wird nachprüfen, ob Haas damals einen solchen Anzug überhaupt besessen hat. Von der Verteidigung wird hervorgehoben, daß der Chauffeur Grohe mit Haas eine frappante Ähnlichkeit habe, und daß die Frauen sich geirrt haben müssen. Grohe selbst bestreitet nach wie vor, etwas mit dem Mörder zu tun gehabt zu haben. Er hat bekanntlich zunächst auch bestritten, Schröder überhaupt zu kennen, hat dann aber unter dem Druck des vom Kriminalkommissar Busdorf herbeigebrachten Beweismaterials zugegeben, daß er Schröder kennt. Briefe, die zwischen ihm und Schröder gewechselt worden sind, und die die Polizei in den Händen hat, sind schwer belastend. Es werden in diesen Briefen Pläne erwähnt, die, wenn sie herauskommen würden, Zuchthaus kosten könnten.

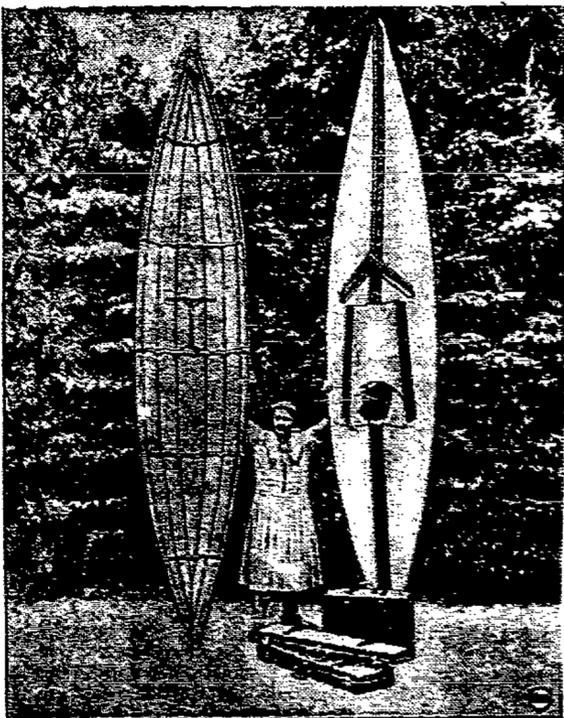
Trotz allem aber wird Grohe vermutlich aus der Haft entlassen!

Der als Mittäter verdächtige Fischer soll, wie die Untersuchungsbehörde dem verdächtigen Rudolf Haas gefast hat, ihn küssen. Fischer gegenüber hat sie erklärt, daß Rudolf Haas ihn belastet habe. Bisher hat Fischer stets bestritten, jemals Haas gesehen und gesprochen zu haben. Für die Verteidigung besonders wichtig ist es natürlich, das angebliche Motiv zur Tat zu entkräften, besonders nachzuweisen, daß Rudolf Haas und seine Mitarbeiter zur Zeit der Ermordung Helling noch gar nicht wußten, daß er derjenige war, der die Firma wegen Steuerhinterziehung denunziert hat. Festgestellt ist bis jetzt, daß seit über einem Jahr ein Steuerhinterziehungsverfahren gegen die Firma Haas läuft; doch hat die Finanzbehörde erklärt, daß es sich zur Zeit noch gar nicht sagen lasse, ob das Verfahren überhaupt einen bestimmten Erfolg habe, bzw. ob überhaupt etwas herauskomme. Festgestellt ist ferner, daß

Helling die Firma Haas bei der Steuerbehörde denunziert hat, daß aber von dem Tage an, an welchem die ersten Hausuntersuchungen bei der Firma Haas ausgeführt wurden, bis zum 28. Juni dieses Jahres die Firma ihren früheren Prokuristen Johannsen verdächtig hatte, die Steuerdenunziationen gegen sie in die Wege geleitet zu haben. Erst am 28. Juni, also fast drei Wochen vor der Verhaftung des Rudolf Haas, und erst ein ganzes Jahr nach dem Mord an Helling hat Johannsen den Schleier bei einem Gerichtstermin gelüftet und bekanntgegeben, daß Helling derjenige war, der die Firma denunziert hatte. Dadurch dürfte eigentlich das Rudolf Haas zur Tat geleitete Motiv schon vor einem Jahr den Mord an Helling wegen seiner Denunziationen angeht, erschüttert sein, da zu jenem Zeitpunkt Haas von den Denunziationen Helling's noch gar nichts wissen konnte.

Eine Flugengstalt.

Auf dem Wege zwischen Chicago und Milwaukee wird demnächst eine neue Stadt gegründet werden, die ohne jede Eisenbahn- und andere Verbindung bestehen will. Der ganze Verkehr erfolgt ausschließlich durch Flugzeuge. Die ganze Stadt wird darauf eingerichtet. Ein großer Flughafen mit zahlreichen Schuppen bildet den Mittelpunkt. Auch die Verwaltung der Stadt wird ausschließlich durch Flugzeuge geleitet. Man erwartet ein schnelles Anwachsen der Kolonie.



Ein neues Fallboot.

Leis Sport ist so billig in der Ausübung und bietet sowohl Schutz Naturgenuss und Unabhängigkeit, wie der Fallbootfahrt. Die Zahl der Fallbootfahrer in Deutschland wird auf ungefähr 100 000 geschätzt, die noch bei weitem hätte überschritten werden können, wenn der Sport nicht noch so viele Rängel aufzuweisen gehabt hätte.

Das Gewicht des Fallbootes war bisher zu schwer, und vor allen Dingen die Packung viel zu groß, und unhandlich. Es war unmöglich, mit dem unangenehmen Gepäck eines zusammengelegten Fallbootes in Schnell- und Vorortbahnen der Großstadt mitzukommen. Jetzt ist es nun einem in Deutschland konstruierten gelungen, ein Fallboot herzustellen, das mit Recht als Idealboot bezeichnet werden kann. Scharfe Spannvorrichtungen sichern dem Boot dauernde Haltbarkeit und erreichen letzten Endes.

Bei rationeller Herstellung ist es möglich, schon ein erschwingliches Fallboot für 100 Mark herzustellen, letztere zu bauen. Das Boot veranlaßt ein offenes und ein völlig dicht abgedecktes Fallboot, der Inhalt dreier

Danziger Nachrichten

Das Geheimnis eines Viehverkaufs.

Der „geschäftstüchtige“ Verwalter eines städtischen Gutes.
Vor der Berufungskammer wurde über Vorgänge auf dem städtischen Gute Weißhof verhandelt, die von öffentlichem Interesse sind. Der Landwirt August Schäfer in Danzig-Kraukau war Pächter des städtischen Gutes in Kraukau. Der Ausschuss der Stadtbürgerchaft war mit dem Pächter nicht zufrieden, worauf ihm die Pachtung abgenommen wurde. In diesem Ausschuss ist auch der Verwalter des städtischen Gutes Weißhof, Becker sen., dessen Gutachten für Schäfer ungünstig gemeint sein soll. Ein Sohn des Becker übernahm darauf die Pachtung in Kraukau. Schäfer erfuhr nun, daß Becker seinen Sohn geschäftlich kräftig unterstützte und das soll nicht immer einwandfrei gewesen sein.

Becker sen. verkaufte eines Tages 11 Kühe aus seinem Besitze von insgesamt 88 an einen Fleischermeister in Danzig. Unter diesen Kühen befanden sich fünf Milchkühe, die der Schweizer als seine besten ansah und die erst zwei bis sechs Wochen nach dem Kalben waren. Dadurch gingen etwa 100 Liter Milch täglich dem Gute verloren. Und gerade diese Kühe sollten geschlachtet werden! Sie gingen auch zu einem geringen Preise von 250 und 300 Gulden das Stück fort. Dies hätte durch gelöst, daß die Milchkühe nicht nach dem Schlachthof abgeführt wurden, sondern nach Kraukau zu dem Sohn des Becker, und zwar gab ihm der Fleischer die Milchkühe zu dem billigen Einkaufspreis als Schlachtvieh ab. Die fünf wertvollen städtischen Milchkühe waren so durch Vermittlung des Fleischermeisters zu Privatbesitz und dem jungen Becker geworden, denn dieser ist Pächter eines städtischen Gutes, während der Vater ein städtisches Gut verwaltet und sein Eigentumsrecht an den dort befindlichen Kühen hat.

Der frühere Pächter Schäfer hatte selbstverständlich ein begriffliches Interesse an diesen merkwürdigen Vorgängen. Er machte deshalb dem Senat mündlich hiervon Mitteilung. Ihm wurde aufgegeben, seine Wahrnehmungen schriftlich einzureichen. Das geschah auch. Der Senat forderte nun Becker sen. auf, über die Sache zu berichten. Nach diesem Bericht war aber alles in Weisheit tadellos zugegangen. Der Bericht war bezaubernd glänzend, daß der Senat so gerührt war, ganz zu vergessen, daß man auch noch andere Stellen und Schäfer über den Bericht befragen sollte. Der Senat schrieb Schäfer, daß seine Angaben nach dem Bericht unzutreffend seien und er solle seine Angaben zurücknehmen. Schäfer schrieb, daß er dazu keine Veranlassung habe.

Nun stellte der Senat bei der Staatsanwaltschaft gegen Schäfer Strafantrag wegen Verleumdung des Becker sen. und die Anklage wurde erhoben. Becker trat als Nebenkläger auf. Schäfer hatte dem geschilderten Verfahren des Becker den Sammelnamen „Schlebung“ gegeben. Und diese Bezeichnung brachte ihm eine Geldstrafe wegen Verleumdung ein.

Der Angeklagte legte Berufung ein und die Sache wurde nochmals eingehend verhandelt. Der Schweizer in Weishof befandete, daß die als Schlachtvieh verkauften 5 Kühe seine besten Milchkühe gewesen seien und andere Kühe, die täglich nur 1 Liter Milch gaben, von Becker nicht verkauft wurden, obwohl der Schweizer darauf hinwies. Die Melkerin in Kraukau befandete, daß sie noch nie so gute Milchkühe gehabt habe, wie es diese 5 Milchkühe waren. Die Verhandlung ergab weiter, daß der junge Becker sich diese Kühe einige Tage vorher in Weishof angeschafft hatte und die Melker befragte, wieviel Milch die einzelnen Kühe geben. Becker sen. gab zu, daß er wußte, daß die 5 Kühe nicht nach dem Schlachthof kämen, sondern zu seinem Sohn. Es wurde aber versucht, diese Tatsache geheim zu halten und darüber zu täuschen. Der Wahrheitsbeweis war also offenbar gelungen.

Der Verteidiger des Schäfer, Rechtsanwalt Sternfeld, führte aus, daß einem die Erregung das Blut ins Gesicht treiben müsse, wenn man sehe, wie auf dem städtischen Gut Weishof gewirtschaftet worden ist. Der Senat hat an Schäfer ein Antwortschreiben geschickt, als wenn er Anwalt des Becker sei.

Nach diesem Ergebnis der Verhandlung sah sich der Vertreter der Staatsanwaltschaft gezwungen, selber die Freisprechung zu beantragen. Das Gericht kam zu folgendem Urteil: Der Wahrheitsbeweis des Angeklagten ist im großen und ganzen gelungen. Die Bedeutung des Wortes „Schlebung“ wird im Volke weit ausgelegt. Man denkt dabei nicht immer an Betrug und andere Straftaten, sondern an unzulässige Handlungen, wie z. B. auch den Kettenhandel. Und in diesem Sinne ist das Wort auch hier

erforderlichen Länder, von denen wir — vielleicht aus einer früheren Existenz — Erinnerung und Hoffnung bewahren.

Der junge Metzer dort oben gibt keine dieser Illusionen. In seiner vollkommenen Virtuosität scheint er die Sicherheit junger Menschen zu verkörpern, die absolut nicht zulassen, daß man an ihnen zweifelt. Er ist sicher, daß ihm kein Hindernis im Wege liegt, sicher, daß der Bogen in seinen ruhigen Händen, die keine Nervosität kennen, alle tödlichen Gefahren der Romantik überwinden wird. Alle Stöße, die er wählt, scheinen zeigen zu wollen, daß der Akrobat auf den Seiten ebenso leicht wie auf dem Boden tanzt.

Der Sagl lauscht, nicht erregt, aber voller Bewunderung. Es gibt tausend Arten, das Publikum zu erobern. Dieser junge Mensch, der sich bescheiden verneigt und Tausende von Menschen in seinem Banne hält, ist der Mensch von heute. Er verführt nicht; er zwingt zu sich. Er ist da, ohne Mythen, ohne Sentimentalität. Der Motor ist fehlerlos. Man folgt ihm. Er spielt nicht für den Himmel, sondern für die Erde.

(Fedor Lovell.)

Kinovorstellungen für Geistesranke.

In England hat man den Versuch gemacht, die geisteskranken Insassen einer bestimmten Anstalt, soweit es ihr Zustand zuläßt, einmal wöchentlich ins Kino zu führen. Außerdem hat die Anstalt ein eigenes Kino beschafft, dessen Vorstellungen gleichzeitig 200 bis 300 Zuschauer bewohnen können. Der Besuch der Veranstaltungen soll eine außerordentlich günstige Wirkung auf den Gemütszustand der Kranken gehabt haben. Sie sind nachher frohlicher, beschäftigten sich weniger mit ihren fixen Ideen und sind für andere Interessen zugänglicher. Am beliebtesten sind humoristische Filme, oder auch tragische Wandlungen finden großes Interesse. Für den Besuch eines öffentlichen Kinos werden vorher eine Anzahl von Sitzreihen reserviert, und es wird vermieden, daß übrige Publikum merken zu lassen, daß es sich um kranke Besucher handelt. Deshalb muß selbstverständlich bei solchen Besuchen von der gleichmäßigen Anstaltskleidung abgesehen werden, und manchen weiblichen Patienten gibt dann die Frage der Beschaffung geeigneter Kleidung eine günstige Ablenkung von ihren krankhaften Vorstellungen.

Sollten Zeichnungen in Hamburg. Der Direktor der Hamburger Kunsthalle, Prof. Gustav Pauli, stellt in der Seemannischen Zeitschrift für bildende Kunst vier bisher unbekannte Holbein-Zeichnungen vor, die das Museum

gebraucht worden. In unzuverlässiger Weise seien die Milchkühe vom Vater an den Sohn verschoben worden. Der Vater habe durch die Mittelverleumdung des Fleischermeisters die Milchkühe an seinen Sohn verkauft und zu einem billigen Preise. Der Angeklagte habe weiter aber auch in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Aus dem Worte Schlebung ist nicht die Absicht der Verleumdung zu folgern. Die Absicht lag auch inwiefern nicht vor, als die Mitteilung an den Senat infolge Aufforderung erfolgte. Das Urteil des Schöffengerichts sei somit aufzuheben und der Angeklagte freizusprechen.

Die Stargarder Eisenbahnkatastrophe vor dem Schiedsgericht.

Unter dem Vorsitz des bairischen Generalkonsuls in Danzig, Harald Koch, begann gestern, den 20. Juli, unter Mitwirkung des polnischen Richters Moskwa und des deutschen Schlichter Schwanig eine Verhandlung vor dem Schiedsgericht in Danzig statt, in der der endgültige Spruch über die Ursache des Eisenbahnunfalls bei Stargard in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai 1926 gefällt werden soll. Der Verhandlung ist eine Reihe von Sitzungen des Gerichts zur Gemeinlieferung beider Parteien, zwei Lokaltermine, Zeugenvernehmungen und Gutachten von dem Gericht berufenen Sachverständigen vorausgegangen. Polnischer Sachwalter ist der Rat der Generalprokuratur Moderow. Das Schiedsgericht hat als technische Sachverständige die Hochschulprofessoren Dr. Wasiljowski aus Warschau und Zipser aus Bemberg von selten Polens und zwei Ingenieure deutscherseits sowie den Direktor der holländischen Eisenbahnen, Ingenieur Geesteranus, als Sachverständigen eines neutralen Staates herangezogen.

Wie die amtliche polnische Telegraphenagentur heute mitteilt, sind die Verhandlungen gestern bereits abgeschlossen worden. Heute finden nur noch interne Beratungen zwecks Ausarbeitung des Schiedspruchs statt. Das Urteil wird morgen, den 22., spätestens aber übermorgen, den 23. Juli, verkündet werden.

Der Tarifkampf im Töpfergewerbe.

Dem Verband der Arbeitgeber für das Töpfer- und Ofenbrennereigewerbe erhalten wir eine Zuschrift, aus der wir folgende sachliche Ausführungen wiedergeben:

Angesichts der großen Arbeitslosigkeit, um möglichst vielen, wenn nicht allen Töpfergesellen Arbeitsmöglichkeit zu bieten und nicht nur einer gewissen kleinen Gruppe, und um aus tatsächliche Dualitätsarbeit in unserem Gewerbe wieder mehr zu fördern, haben wir den Töpfergesellen Danzigs den bisherigen, von keinem Gewerbe gezahlten Stundenlohn von 1,65 Gulden und Fertengeld weiter geboten und jegliche Akkordarbeit aus den vorher angeführten Gründen abgelehnt.

Dieses Angebot, das ganz in sozialem Sinn gedacht ist, wurde von dem Vertreter des Deutschen Bauergewerksbundes, Brill, abgelehnt und uns sehr nahegelegt, „wir müßten nun die Konsequenzen ziehen und die Gesellen auspersen“, welches wir schon Herrn Brill zuliebe nicht tun werden noch wollen, da wir gerade in dieser schweren Zeit die Not nicht noch vergrößern wollen.

Ausflug der sozialdemokratischen Frauen.

Am Sonntag, den 25. Juli, veranstaltete die Frauenkommission einen Ausflug der weiblichen Mitglieder des Ortsvereins Danzig-Stadt nach Brentan statt. Treffpunkt 9 Uhr morgens am Kohlenmarkt. Die Langfuhrer Gewollenen treffen sich um 9 1/2 Uhr Ecke Hauptstraße und Hochstraße. Verpflegung für den ganzen Tag und Trinfbecher sind mitzubringen.

„Pünktlichkeit“ der polnischen Post. Seit in Danzig ein polnisches Postamt tätig ist wird häufig darüber geklagt, daß die Post aus Polen in Danzig später bestellt wird, als aus dem viel weiteren Ausland. Zeitungen z. B. aus Polen, die mit der Luftpost bereits um 1/8 Uhr und mit der Eisenbahn um 1/8 Uhr abends in Danzig sind, werden erst am nächsten Tage, und zwar gegen 11 Uhr vormittags ausgetragen.

Zusammenschluß der Arbeiter-Operantinnen. Anhänger der Weltliteratursprache Esperanto in Arbeiterkreisen wollen sich jetzt zu einer Gruppe zusammenschließen. Jeden Montag, von 7 bis 9 Uhr abends, finden im Jugendheim der Freien Turnerschaft Danzig auf dem Bischofsberg (Massewarte Scharfenor) Übungsstunden statt. Neuaufnahmen werden vor jeder Übungsstunde hofentlich entgegen genommen. Auskunft erteilt Brauhof, Kneiphof Nr. 2.

besteht. Es ist eine Bildnisstudie von Hans Holbein dem Vater: das mit dem Silberstift gezeichnete Porträt eines alten Handwerkers, das von Sorgen und Mühen erzählt. Von Hans Holbein dem Sohne besitzt Hamburg eine Zeichnung mit Deckfarben, die königliche Gestalt der heiligen Katharina, die vermutlich als Studie für ein Glasfensterbild diente, und zwei kunstgewerbliche Blätter. Es sind Holzschnittwerke, die schon Wenzel Hollar radirt hat, und ein Pöbel, der wohl Heinrich VIII. diente, nach der Dedekindtur zu schließen, die eine mit dem Hermelin besetzte gekrönte Dame mit einem Herzen in der erhobenen Rechten darstellt.

Ein neuer Roman von Maxim Gorki. Maxim Gorki, der gegenwärtig in Sorrent lebt, schreibt an einem großen Roman, der in Form einer Chronik die Zeit von den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart schildern wird. Der Roman wird voraussichtlich unter dem Titel „Wierzig Jahre“ erscheinen. Im kommenden Winter wird das Drama Gorkis „Falschgelb“ von Max Reinhardt in Berlin zur Aufführung gebracht werden.

Skizzen der Erbauung. Das Stadttheater Albed (Leitung Intendant Dr. Thur Himmighoffen) erwirbt für die Kammerspiele an Erbauung für kommenden Spielzeit Haydn's „Das Grabmal des unbekanntem Soldaten“, „Beck und“ von Coward, „Mrs. Chennens Ende“ von Lombale, Dymow's „Die letzte Geliebte“, Romain Rolland's „Ein Spiel von Liebe und Tod“, „Der Erste und der Letzte“ von Galsworthy (Uraufführung) und „Dr. Knod oder der Triumph der Medizin“ von Romain Rolland.

Geographie schwach. Die skandinavischen Methobiten veranfahten kürzlich in der kleinen bairischen Stadt Velle ihre Jahresversammlung. Leider warteten sie vergeblich auf einen angeforderten amerikanischen Bischof. Der alte Bischof war der Meinung gewesen, Skandinavien bedeutete Norwegen. Er war also nach Norwegen gereist und hatte dort vergeblich eine Stadt Velle gesucht. Auch von der Wollfbruchkatastrophe am Kranichsberg bei Postersdorf unweit Berlin hat man sich in Kopenhagen sonderbare Vorstellungen gemacht. Eine Kopenhagener Zeitung meldete das Unglück mit der Ueberschrift „Ein Hotel von einem Bergstrom umgerissen“ und brachte eine grauenerregende Schilderung von einem furchtbaren, aus dem Wollfbruchfester Gebirge bei Berlin kommenden Flusse, der, vom Wollfbruch geschwellt, das Grand-Hotel Kranichsberg in den Abgrund riß.

„Gas“ in Chicago. Georg Kaisers Drama „Gas“ ist jetzt in einem der größten Chicagoer Theater aufgeführt worden und hat einen starken Erfolg erzielt.

C. P. D. Ortsverein Danzig-Stadt Bezirks-Versammlungen

4. Bez., Schilth: Mittwoch, den 21. Juli, im Friedrichshain, Karthäuser Straße. Referent: Gen. Eduard Schmidt.
- 1., 2. und 9. Bez., Innenstadt: Donnerstag, den 22. Juli, im Kaiserhof, Heilige-Geist-Gasse 43. Referent: Gen. Joseph.
- 3., 13. und 14. Bezirk, Neufahrwasser, Laurent und Weichselmünde: Donnerstag, den 22. Juli, in der Anabenschule Neufahrwasser, Eingang Kirchengasse. Referent: Gen. Karjesski.
6. und 11. Bezirk, Heubude: Donnerstag, den 22. Juli, bei Schönwiese, Heubudestraße. Referent: Gen. Fischer.
5. Bezirk, Langfuhr: Donnerstag, den 22. Juli, Schule Bahnhofstraße. Referent: Gen. Weber.
8. und 10. Bez., Meierstadt: Donnerstag, den 22. Juli, bei Kupferst. (früher Kamitz), Gr. Schwalbengasse 18. Referent: Gen. Rzyhski.
- Bez. Dliwa: Donnerstag, den 22. Juli, im Karlichof. Referent: Gen. Behrend.

Thema in allen Versammlungen:

„Sozialdemokratie und Sanierung“

Beginn der Versammlung überall 7 Uhr abends.

Der Schupo-Vorfall in Schöneberg.

In einem Artikel: „Zu Tode geprügelt?“ wurde in unserer Zeitung vom 27. Februar ein Vorfall in Schöneberg behandelt, worin über das Vorgehen von Schupo-Beamten Klage geführt wurde, die einen stillen betrunkenen Arbeiter mißhandelt haben sollen, der bald darauf gestorben ist. In dieser Veröffentlichung erhalten wir jetzt nach Abschluß der Untersuchung dieses Falles durch die zuständige Behörde folgende Erklärung:

Die Festnahme des Franz Werner durch den Zugwachmeister Seffzig in Schöneberg erfolgte auf dringendes Ersuchen der Ehefrau, welche ihren Mann beschuldigte, ihrem taubstummen Sohn Erich bei einem Familienstreit eine tiefe Stichwunde in den Oberarm beibringen zu haben und die Familie dauernd zu bedrohen, so daß das Schlimmste zu befürchten sei. Bei der Festnahme bedrohte Werner auch den Beamten mit dem Messer und widersetzte sich seiner Festnahme. Der Beamte sah sich daher gezwungen, dem Werner mit der flachen Klinge zwei Schläge zu versetzen und seinen Widerstand zu brechen.

Bei der gerichtlichen Vernehmung des Franz Werner gab dieser an, daß er von seiner Familie dauernd mit Stöcken geschlagen worden sei, besonders an dem Abend vor der Festnahme von seiner Frau, seinem Sohn Erich und von einer seiner Töchter; diese hätten solange auf ihn eingeschlagen, bis er brennungslos zusammengebrochen sei. Auch dem Gefängniswärter in Tiegendorf sowie dem Kreisarzt gegenüber hat Werner sich auf ihre Frage nach der Herkunft der blauen Flecken an seinem Körper nur dahin geäußert, daß diese auf die dauernden Mißhandlungen seiner Familienangehörigen zurückzuführen seien. Bei allen seinen Vernehmungen hat Werner nie vorgebracht, daß er von dem Schupo-Beamten mißhandelt worden sei.

Das von dem Arbeiter Johann Werner in Schöneberg veranlaßte Strafverfahren gegen den Zugwachmeister Seffzig und den Unterwachmeister Kalscha in Tiegendorf wegen Körperverletzung im Amte mußte eingestellt werden, da sich aus den Zeugenvernehmungen einwandfrei ergab, daß die Beamten zwar den Widerstand des Werner bei seiner Festnahme gebrochen, jedoch in keiner Weise hierbei ihre amtlichen Pflichten übertreten haben. Franz Werner ist nach den Auslassungen sowohl des Kreisarztes Dr. Mangold als auch des Dr. Ritter an einer Art Grippe, der sogenannten encephalitis lethargica gestorben, die gepaart war mit einer schwachen Herzaktivität infolge der lange vorausgegangenen Krankheit und der infolge der Inhaftierung des Werner entzogenen gewöhnlichen Alkoholzufuhr.

Die gegen Seffzig erhobenen Beschuldigungen sind demnach nicht aufrechtzuerhalten.

Die Sommerferien im Kreise Danziger Höhe. Wenn die ständigen großen Ferien für die höheren, Mittel- und Volksschulen in den Städten Danzig, Zoppot, Tiegendorf, Neuteich, sowie die in den Volksschulen der größeren Vororte von Danzig bald zur Mitte gehen, beginnen die 3-wöchigen Sommerferien im Kreise Danziger Höhe. Der kommissarische Stadtrat des Höhenkreises gibt der Behörde jetzt bekannt, daß er im Einvernehmen mit den Herren Kreisrichtern der Schulaufsichtsbezirke Zoppot und Braut die Sommerferien wie folgt festgesetzt hat: Der Schluß beginnt Mittwoch, den 28. Juli, und der Schluß beginnt Montag, den 29. August d. J. Durch die vielen Piederträge hat sich die Getreibernte auf der Danziger Höhe verzögert, und deshalb sind diese Ferien, die auf die landlichen Verhältnisse Rücksicht nehmen sollen, in diesem Sommer etwas später gelegt als in früheren Jahren.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandhaus 8, gegen Barzahlung entgegengenommen. Belegpreis 20 Guldenpfennig.

Sprechchor und Spielgruppe der Arbeiterjugend. Helfer am „Nipolzug“, heute, 7 Uhr, am Jugendheim in Langfuhr und morgen, 8 1/2 Uhr, am Bahnhof zur Fahrt nach Zoppot. — Sonntag nach dem Jäshentaler Wald (Freibender-Kinderfest).

Sozialistische Arbeiterjugend Langfuhr. Mittwoch, den 21. Juli 1926, abends 7 Uhr, im Heim: Übungsabend. Vollständiges und pünktliches Erscheinen erforderlich.

Arbeiterjugend Danzig. Heute, Mittwoch: Heimabend. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Achtung! Freibender. Mittwoch, 21. d. M., abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung Petrichofes Danzplatz. Tagesordnung: Mitgliederverzeichnis. Eintritt 20 Pf. Der Vorstand.

Arbeiter-Abfahrtsverein „Freiheit“, Langfuhr. Am Mittwoch, den 21. d. M., pünktlich 7 Uhr, findet unsere Monatsversammlung bei A. Krefen, Brunshofer Weg, statt. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht des Gen. D. Probst von den Wiener Sporttagen. 3. Bericht der Fahrkarte und Bekanntgabe der nächsten Ausfahrten. 4. Verschiedenes. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Arbeiter-Abfahrenten Danzig. Heute-Abend am Mittwoch, dem 21. Juli 1926, abends 7.30 Uhr, im Sitzungssaal, Karpfensteigen 26, 1 Treppe, Zimmer 15. Einführung und Reorganisation vom Gen. E. Loops. Freunde willkommen.

Sozialistischer Kinderbund, Ortsgruppen Danzig und Schilth. Am Donnerstag, den 22. Juli 1926, Ausflug nach Heubude. Treffen für Danzig 8 1/2 Uhr auf der Langen Brücke. Treffen für Schilth 8 Uhr am Krummen Elbogen.

Sängerverein „Sängertrub“. Nächster Abendkonzertgang am Donnerstag, den 22. Juli, 7 Uhr abends, vom Dliwaer Tor zu Steppuhn.

Arbeiter-Jugend-Bund. Die Beteiligung an der Sportwoche in Heubude ist infolge des schlechten Wetters auf Sonntag verlegt. Die Abfahrtszeiten werden noch bekannt gegeben.

Das verschollene Schiff.

Seit dem 4. März d. J. ist der Dampfer „Arabia“, der von der Hamburg-Amerika-Linie an die Siemens-Schuckert-Werke verchartert war, verschollen. Der Untergang wurde jetzt vor dem Hamburger Seeamt verhandelt. Das Schiff hatte 19 Mann Besatzung an Bord und war mit Schienen, Schwellen, vier Lokomotiven und Stückgütern beladen. Es hatte am 1. März den Hafen Dartmouth mit der Bestimmung nach Amerika verlassen und wurde am 4. März zum letzten Male von dem englischen Dampfer Manchester Brigade passiert, ein anderer Dampfer, der halb darauf den gleichen Weg fuhr, hat von der „Arabia“ nichts mehr gesehen. In der Verhandlung wurde der Ueberzeugung der Reederei dahin Ausdruck gegeben, daß die „Arabia“ auf eine Mine gestoßen sein müsse, zumal im Kanal noch vor zwei bis drei Monaten treibende Minen gesichtet worden seien. Der Untergang des Schiffes müsse sehr schnell erfolgt sein, wie feinerzeit der des Dampfers „Maina“ bei Vorkum, von dem nach dem Ausstoßen auf eine Mine nach zwei Minuten nur noch die Flaggenknöpfe zu sehen waren. Bei der Katastrophe hat die ganze, aus 19 Mann bestehende Schiffbesatzung ihr Leben verloren. Nach dem Ergebnis der Verhandlung scheinen die Leichen nirgends angeschwemmt zu sein. Der Kapitän war aus Monteseje, zwölf Seeleute aus Hamburg, die anderen aus Emden, Heberbach und Sauerlach. Das Hamburger Seeamt fällt den Spruch, daß der Dampfer „Arabia“ einem während eines Sturmes eingetretenen Unfall zum Opfer gefallen sei.

Versicherungsbeitrag zweier Newyorker Exporteure. Gegen zwei Newyorker Exporteure, die auf von ihnen an Bord eines

Dampfers verladene Kisten mit angeblich wertvollen Bildern 25 000 Dollar Schadenersatz erhalten haben, wird jetzt mit der Beschuldigung vorgegangen, daß sie versucht haben, eine Strandung des Dampfers selbst herbeizuführen. Inzwischen hat sich bereits herausgestellt, daß die verschickten Kisten nur wertlose Bilder enthalten haben.

Internationale Ganner.

Der Taschendiebstahl, bei dem am vergangenen Sonnabend in Berlin ein Amerikaner um 80 000 Mark gekommen ist, wurde nach den bisherigen Ermittlungen von zwei internationalen Gannern begangen, die zur Durchführung ihrer Pläne bereits wiederholt sich des Flugzeuges bedienten. Es handelt sich um einen 30- bis 35-jährigen und einen etwa 60-jährigen Mann, die beide nur gebrochen deutsch sprechen, sich immer wieder andere falsche Namen auflegen und wahrscheinlich mit einer ganzen Reihe falscher Pässe ausgerüstet sind und seit Anfang Juni in Deutschland ihr Unwesen treiben. Sie haben bereits verschiedene, wenn auch weniger einträglich Taschendiebstähle in Deutschland ausgeführt, konnten aber noch nicht dingfest gemacht werden.

Beim Baden ertrunken. Im Laufe des Montagnachmittags sind in der Umgebung Berlins sechs Personen beim Baden ertrunken. — Aus allen Teilen Südwestdeutschlands laufen immer noch Nachrichten über Todesfälle infolge Ertrinkens im Rhein und seinen Nebenflüssen ein. Bei Mainz, Schierstein, Kassel, Bingen, Kehl, Nagen und Rheinsheim ertranken insgesamt zehn Personen, darunter eine beim Raddeln. Vom Neckar werden weitere vier Todesopfer gemeldet. Auch die Weichsel forderte ein Todesopfer.

Aus der Mosel wurden die Leichen eines französischen Soldaten und zweier Kinder gefanget. Auch der Main forderte zwei weitere Opfer bei Würzburg und bei Raßwang.

Ein kriminalistisches Seminar in der Gefangenenanstalt.

Auf Anregung des Kriminalisten Professor Exner hat die Universität Leipzig eine bemerkenswerte Neuerung eingerichtet, wie sie bis jetzt in ähnlicher Weise an deutschen Hochschulen nur noch in Graz zur Verwirklichung gelangt ist. Unter Leitung Exners und unter Mitwirkung des Gerichtsarztes Medizinalrats Schüt sind regelmäßig in der Leipziger Gefangenenanstalt in der Beethovenstraße Sitzungen des kriminalistischen Seminars statt, bei denen unter Heranziehung der betreffenden Gefangenen zur Ausfertigung konkreter Einzelfälle nach allen Richtungen durchgesprochen werden. Namen werden weggelassen; die Beteiligung des Gefangenen erfolgt natürlich nach dessen freiem Willen, in der Regel nach Aufklärung über den Zweck des Ganges. Das Bedürfnis der meisten Kriminellen, über ihren Fall zu sprechen, trägt viel zur dieser Bereitwilligkeit bei; in einem Fall hat es sich sogar ereignet, daß ein bereits entlassener Gefangener sich aus freien Stücken zur Besprechung seiner Sache in der Sitzung einfindet. Als Vertreter des Ministeriums hat kürzlich Ministerialdirektor Dr. Mülken dem Seminar beigewohnt und dabei die hervorragende Bedeutung dieses praktischen Unterrichts gewürdigt.

Frankverbindung Deutschland — Brasilien. Zwischen der Großfunkstation Rio de Janeiro, die vor kurzem fertiggestellt wurde und Nauen findet zur Zeit ein Probeverkehr statt, der so günstige Ergebnisse erzielt hat, daß die Transatlantische Funkverbindung Deutschland — Brasilien voraussichtlich Ende dieses Monats für den allgemeinen öffentlichen Verkehr in Betrieb nehmen wird.

Die Eltern vor den Augen des Kindes ertrunken. Nach einer Blättermeldung ging die Frau des Vorarbeiters Kasse beim Baden in einer Tongrube bei Heegermühle unter. Ihr Mann, der in diesem Augenblick erhitet an der Unglücksstelle eintraf, sprang ihr nach, wurde aber von einem Herzschlag betroffen und ertrank ebenfalls. Das Töchterchen der Verunglückten mußte vom Ufer aus zusehen, wie seine Eltern den Tod fanden.

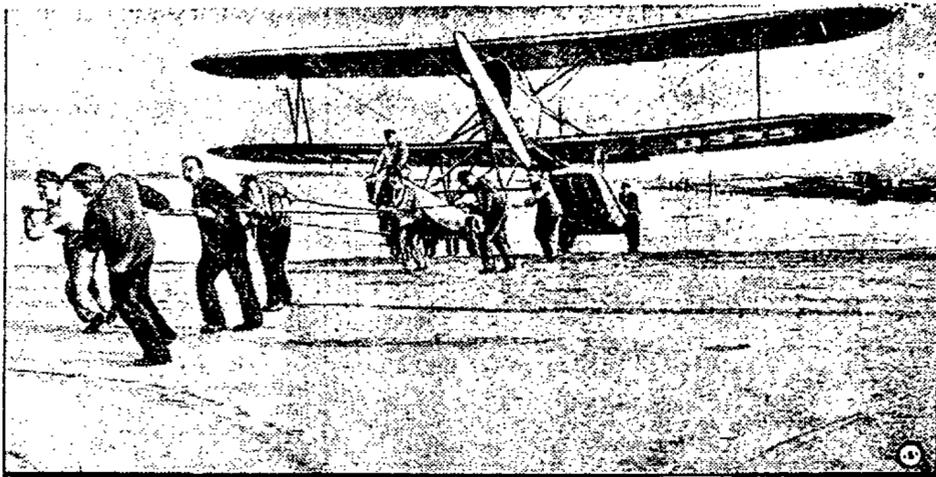
Nur so weiter! Der Wanderprediger Norris, der einen Mann tötete, weil er in Religionsfragen einen anderen Standpunkt vertrat, wurde gegen eine Kaution von 10 000 Dollar auf freien Fuß gesetzt und übt sein Amt weiter aus.

11 Jahre Zuchthaus für einen Leichenschänder. Dienstag wurde der Schlosser Kunze aus Grünhofen wegen Grab- und Leichenschändung in 9 Fällen in Lateinzeit mit schwerem Diebstahl vom Schwurgericht Magdeburg zu insgesamt 11 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Der Deutsche Seeflug-Wettbewerb in Warnemünde

Zum ersten Male nach dem Kriege findet in Warnemünde zur Zeit ein Seeflug-Wettbewerb statt, bei welchem Belastungs-, Steig- u. Geschwindigkeitssprüngen gezeigt werden sollen. Als schwierigste Prüfung ist eine Seeflugprüfung vorgesehen, die bei Seegang 4 auf offener See stattfindet. Die Streckenlänge werden sich über eine Strecke von ca. 4000 Kilometern bei einer Zeitdauer von vier Tagen ausdehnen. Unsere Aufnahme zeigt im Vordergrund den Startplatz der deutschen Flugzeuge. Im Vordergrund des Bildes wird ein modernes Seeflugzeug aus dem Wasser gezogen.



Habe mich **Altstädt. Graben Nr. 48** (am Fischmarkt) als **prakt. Arzt und Geburtshelfer** niedergelassen 26942 Zu allen Kassen zugelassen **Dr. med. Wagner-Manslau**

Hausfrauen II Achtung II Extra feiner **Kirsch- u. Himbeer-Syrup** 2.50 3.00 per Liter in feinste Raffinade eingekocht **Kasino-Weinhandlung** Melzergasse 7-8

Danziger Wirtschaftsdienst G. m. b. H. Danzig, Vorstadt, Graben 44 Fernsprecher 3060 Fernsprecher 3060 **Steuerberatung**

Plätterei Können Damen durchaus praktisch und leichtfaßlich erlernen. **Schmedegasse Nr. 3, 2 Tr.**

Preisabbau! Kopfwäsche m. Ond. 2.00, Bubikopfwäsche m. Ond. 1.50, Friseur m. Ond. 1.00, Maniküre 1.75, Passonschnitt 1.00, Anschnitt 0.50 **Frisier-Salon Preuschoff** Danzig, Elisabethkirchengasse 9-11 am Hauptbahnhof

Zahn-Ersatz bei billigster Preisberechnung Zähne von 1.- 6 an, Unbearbeitungen von 1.- 6 an, Reparaturen 2.50 6 **Paradiesgasse Nr. 6-7**

Einzelne Möbel Sopha's, Stühle, Anrichtentische in Eiche, aus erstklassigem Material u. zu billigen Preisen fertigt auf Bestellung ein Meisterhandwerk **St. Kinderwagen** mit 12, 16 und 20 Seiten, sowie Spinnen, Lauern, Geigen am besten in Eiche, Holz, Eisen, Stahl, Leinwand.

St. Kinderwagen mit 12, 16 und 20 Seiten, sowie Spinnen, Lauern, Geigen am besten in Eiche, Holz, Eisen, Stahl, Leinwand.

Wichtig zur Obstverwertung! Sie empfehlen folgende Werte **Die Obst- und Beerenweinebereitung** Von Johannes Schneider. 7. verbesserte Auflage, mit 60 Abbildungen im Text, gebunden 2.20 G gebunden 3.- G Dieses vorzügliche Buch ist nicht nur für den Gärtner, Obstzüchter und Obstverarbeiter, sondern für jeden Hausvater ein unerlässlich notwendiges. An Hand praktisch erprobter Rezepte behandelt es in einer jeden Seite leicht verständlichen Weise die Weinbereitung aus Obst, Beeren, Trauben und anderen Früchten. **Erprobte Einmachbücher der Lehrmeister-Bücherei** Einmachen der Gemüse [Nr. 343/44] [Nr. 3] [Nr. 367] [Nr. 4] [Nr. 189] Fruchtverbreitung im Haushalt und Kleinbetrieb [Nr. 345] Ernte, Aufbereitung und Versand des Obstes [Nr. 55/6] Jede Nummer kostet 0.40 G **BUCHHANDLUNG DANZIGER VOLKSTIMME** Am Spandhaus 6 Paradiesgasse 32

Globin die Edel-Schuhkrem Fritz Schutz jun. G.m.b.H. Danzig

Toiletten- u. Geschenkartikel Haut- u. Haarpflegemittel erhältlich in der Parfümerie **Br. Schibowski Tobiasgasse 27**

Motor 1/2 P. S., 220 S., 3 verl. Brotkrümpelgasse 33, 2 **Ausverkauf** in eleg. Damen-Kleidern à 25 Gulden Breitgasse 65, 1 Treppe h. Schwarzberg. **Beachtliche meine Briefmarkensammlung** billig zu verkaufen. Ang. u. 6512 a. d. Exp. d. „Volkstimme“. **Kaufe gebrauchte Möbel** Kühle sowie ganze Hausstände, Angule, Betten u. dgl. **Geogr. Datergasse 11.** **Teufe u. zable sofort Geld** geb. Herrenausgabe nro. **Meinberg**, Roggenstraße 57, Telefon 5775. **Schlösser** 3 Dreher, an selbst. Arbeit gewöhnt, am liebsten 25. Ang. u. 6515 ad. Exp. **Fertige, solide Schneider**, die auch Bekleidung nro. u. Heubude gemacht. Ang. mit Preis u. 6495 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

Spezialkaffee ein, ohne Zucker (12 G.), Sekt, 2 fl. (150.) verl. **St. Kinderwagen** mit 12, 16 und 20 Seiten, sowie Spinnen, Lauern, Geigen am besten in Eiche, Holz, Eisen, Stahl, Leinwand.

Das große Kinderfest der Heubuder Sport- u. Festwoche wird, der schlechten Witterung wegen, auf Sonntag, den 25. Juli verlegt **Das Festkomitee**

Sommerwohnung 2-3 Zimmer mit Küche, ab 1. August zu vermieten neubude, Dammstraße Nr. 35

Junge Dame sucht von sofort **möbl. Zimmer mit sep. Eingang** in eb. mit Preis unt. Nr. 506 a. d. Exp. d. Volkst.

Gaub. möbl. Zimmer 3. v. m. Dumbgasse 119, 2.

Möbl. Zimm., a. f. kurze Zeit, 3. v. Breitgasse 115, 1 **2 gut möblierte sonnige Vorderzimmer** m. beford. Eing. u. elektr. Licht an best. Herrn zu vermieten Hauptstr. 1, 3 Tr. **Möbliert. Zimmer** an Herrn o. Dame a. v. m. Vöitberggasse 2, 1, 1st.

Dach- und Maurerarbeiten werd. v. Kriegsinvaliden billig ausgeführt. Ang. u. 6510 a. d. Exp. d. „V.“

Sämtl. Klempnerarbeiten werd. ganz billig u. sachgemäß ausgeführt. Neuschottland 24. Pflanzg.

Schuh-Reparaturen! Billigste Preise! Aborn. und Kriegsinvaliden ermäßigt. Langfuhr, Dampfstraße 130, part.

Klavierpielen für Festlichkeiten **Frau Walzahn** Sorßädt. Graben 24.

Damen Garderobe über Kostüme u. Mäntel, wird elegant u. billig in 2-3 Tagen angefertigt **Schneidbamm 10, 2 r.**

Sämtl. Drucksachen in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen **Buchdruckerei J. Gehl & Co.,** Danzig, Am Spandhaus 6. Telefon 3290

Weinbereitung am alten Frischen mit Vorka-Weintrauben! Alle Reben sind nach vorzüglichen Prakt. Methoden u. art. darz.

Stempel- u. Schilderfabrik Hering **Werkzeuggasse 61**

Drogerie am Dominikanerplatz **Bruno Fasel** Junkergasse 1 und 12 gegenüber der Markthalle **Diplom-Schreibmaschinen** mit 100, für 100, G. zu verhandeln **Paradiesgasse 6, 7, 11.** an der Heubude.

Spezialkaffee ein, ohne Zucker (12 G.), Sekt, 2 fl. (150.) verl. **St. Kinderwagen** mit 12, 16 und 20 Seiten, sowie Spinnen, Lauern, Geigen am besten in Eiche, Holz, Eisen, Stahl, Leinwand.